

Neues Pester Journal.

Für Pest-Oden mit Zustellung oder für die Provinz mit Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatl. 1 fl.

Redaction und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern à 4 kr. Inserate nach Tarif. Manuscripte werden nicht retournirt.

Wir ersuchen unsere Provinz-Abonnenten um rechtzeitige Einsendung ihres Abonnementsbetrages. Briefe und Postanweisungen an uns sind mit der genauen Adresse „Neues Pester Journal“ zu versehen, da sie uns sonst nicht zugesellt werden, und wir in solchen Fällen keinen Ersatz leisten können.

Der Anfang vom Ende.

Budapest, 3. Dezember.

Die Politiker, welche die Krise kategorisch bis nach Ablauf der Neuwahlen vertagen wollten, können nun sehen, wie schnell die Thatsachen spaltenweite Löcher in ihr politisches Register reißen. Unter unseren Verhältnissen läßt sich eben nicht theoretisch feststellen, wann und wo die Entscheidung gefällt, die latente Krise zur offenen werden soll. Ueber Nacht kann das Verhängniß einschlagen, die kleinste Indisposition kann den von langer chronischer Krankheit abgeschwächten Körper in die kritischste Lage versetzen. Wenn man auch gegenwärtig noch von keiner bereits herrschenden Krise sprechen kann — so viel steht fest: es kriselt bereits.

Wie gewöhnlich, ist auch diesmal die Situation im Finanzausschusse zugespißt worden. In diesem Ausschusse ist heute Koloman Ghyczy in einer wichtigen Angelegenheit in Minorität geblieben. Es drehte sich um das Indemnitätsgesetz. Eduard Horn beantragte, die Indemnität für das erste Quartal des nächsten Jahres möge der Regierung nur unter der Bedingung bewilligt werden, daß sie bei ihren Ausgaben die durch den Finanzausschuß bereits beschlossenen Streichungen und Reduktionen respektire. Dieser Antrag wurde dann von Csengery dahin modifizirt, daß die Indemnität nicht auf Grundlage des 1874er Budgets, sondern auf Basis des von der Regierung für das Jahr 1875 eingereichten Staatsvoranschlages bewilligt werde, daß aber hierbei Seitens des Ministeriums alle jene Reduktionen vorgenommen werden, welche Regierung und Finanzausschuß im heiderseitigen Einvernehmen beschlossen haben. Diesem Antrage schloß sich später auch Horn an. Im Laufe der Debatte erklärte sich der Finanzminister zu wiederholten Malen entschieden gegen die Csengery'sche Motion, und als es bei der Spezialberatung über den ersten Paragraphen des Indemnitäts-Antrages zur Abstimmung kam,

blieb Ghyczy in der Minorität. Für die Regierungsvorlage stimmten: Ludwig Horváth, Zedényi, Wahrmann und Somfisch; gegen dieselbe und für den Csengery'schen Antrag: Csengery, Koloman Széll, Horn und die beiden Mitglieder der Opposition Moricz und Pöchy. In die weitere Berathung des Gesekentwurfes ließ sich der Finanzausschuß nicht ein; er beschloß, vorerst abzuwarten, bis sich der Finanzminister über die Csengery'sche Proposition mit den übrigen Mitgliedern der Regierung verständigt haben werde. Der Beschluß des Finanzausschusses erregt in parlamentarischen Kreisen selbstverständlich große Sensation.

Wir unsererseits müssen gestehen, daß wir die schroff ablehnende Haltung Ghyczy's in dieser Frage nicht verstehen. Alle von ihm, und von den Vertheidigern seines Standpunktes vorgebrachten Motive sind gegenüber der finanziellen Nothlage so hinfälliger Natur, daß sie auch der oberflächlichsten Kritik nicht Stand halten. Ghyczy zum Beispiel erklärte, er könne den Csengery'schen Antrag aus dem Grunde nicht annehmen, weil es sich schwer werde konstatiren lassen, in welchen Beschlüssen Regierung und Ausschuß eins waren. Dieses Motiv kann doch nicht ernst gemeint sein. Führt denn der Finanzausschuß keine Protokolle? Zedényi erklärte, die Forderung Csengery's verstoße gegen die Regeln des Parlamentarismus, das Haus könne eine Vollmacht nur in Hinsicht auf bereits gefaßte Beschlüsse geben. Seit wann ist Zedényi der Champion der parlamentarischen Strengegläubigkeit? Gesezt den Fall, Zedényi hätte in Bezug auf den Parlamentarismus Recht; seit wann stehen die zweifelhaften Sazungen des Parlamentarismus höher, als die Existenz des Staates? Aber er ist auch in diesem Punkte im Unrecht. Das Haus kann sich bei der Bewilligung der Indemnität nach eigenem Ermessen an das vorjährige, bereits votirte Budget, oder an den vorliegenden Budgetentwurf für 1875 anlehnen. In welchem parlamentarischen Kodex steht es geschrieben, daß eine Indemnität nur auf Grundlage eines bereits konsumirten Budgets bewilligt werden könne? Uebrigens erscheint uns der Parlamentarismus eines Csengery ungehener immer zum Mindesten so echt in der Wollge gefärbt, wie derjenige Zedényi's. Auf nicht kräftigeren Füßen steht der Ein-

wand Wahrmann's. Wahrmann meint, man könne Csengery's Antrag deshalb nicht annehmen, weil möglicher Weise ein neues Ministerium kommen werde, welches dann nicht wissen könne, in welchen Budgetposten sich sein Vorgänger im Amte im Finanzausschusse engagirt habe. Dem kann leicht abgeholfen werden. Die vom Finanzausschusse und von der Regierung einmüthig beschlossenen Reduktionen lassen sich doch durch den Schriftführer übersichtlich feststellen und konstatiren. Kommt dann ein neuer Minister, so wird er sich einfach an diese Feststellung, die seitens der früheren Regierung keinen Widerspruch erfuhr, zu halten haben. Wenn aber die vorgebrachten Argumente hundert Mal mehr Beweiskraft besäßen, als sie in Wirklichkeit besitzen, gegenüber der Nothlage des Staates zerflöhen sie wie Spreu im Winde. Wie, es dreht sich um eine Formel, um die Regierung für das nächste Quartal zur Einhaltung mindestens jener Reduktionen zu zwingen, in die sie selber bereits im Finanzausschusse eingewilligt, und ein Zedényi, ein Horváth Lajos, ein Wahrmann stimmen dagegen? Fürwahr, unser politisches Leben treibt ganz wunderbare Blasen auf. Alle jene Reduktionsabsichten und Streichungspläne läßt man fahren, bei denen die Regierung Schwierigkeiten gemacht: man hält sich ausschließlich an jene Erparnisse, in welche der betreffende Ressortminister bereits eingewilligt, und trotzdem nimmt Ghyczy einen auf das Entschiedenste ablehnenden Standpunkt ein, und es finden sich hervorragende Politiker, bisher berufene Vertreter des Sparjamkeitsstandpunktes, die ihn hierin unterstützen. Unsere politischen Zustände haben uns bereits stark blärrt gemacht, unser Gleichmuth wird nicht so schnell in's Wanken gebracht — es kommen aber noch immer verblüffende Ueber-raschungen.

Die vorgebrachten Argumente können in ihrer Hinfälligkeit und Unhaltbarkeit nicht die wirklichen Motive für die Haltung der Minorität gewesen sein. Sind diese Männer vielleicht durch Ghyczy's entschiedene Ablehnung von der Furcht beschlichen worden, der Finanzminister könne die Annahme des Csengery'schen Antrages als Mißtrauensvotum ansehen, und in Folge dessen zurücktreten? Es wäre nicht unmöglich, daß dies das ausschlaggebende Moment für die Haltung der Minorität gewesen. Dann

Eine Soirée beim Fürsten Bismarck.

Berlin, im November.

Die Reichstagsabgeordneten machen dem Kanzler und den Ministern nicht persönlich ihren Besuch. Man kann den Herren, die noch bei Beginn des Reichstages in tiefer Arbeit stecken, um die Menze der Gesekvorlagen zu beenden, schicklicher Weise nicht zumuthen, daß sie plötzlich einige hundert Auwartungen empfangen; kurz, man sendet dem Fürsten Bismarck, dem Grafen Moltke, den Ministern u. s. w. keine Visitenkarte. Wer diese einfache Höflichkeit erfüllt, erhält schon am folgenden Tag die Karte des Kanzlers u. s. w. in die Wohnung gesendet, und bald darauf auf einem schlichten Oktavbogen die Einladung des Inhaltes: „Der Reichskanzler und die Fürstin von Bismarck bitten den Reichstagsabgeordneten Herrn N. N. um die Ehre seines Besuches für die Samstage vom 21. November bis 12. Dezember, Abends 9 Uhr.“

Die meisten Verehrer Bismarck's mögen nun vielleicht sich den ganzen Zuschnitt seines Privatlebens denken als großartig, als „echt fürstlich“ im äußerlichen Sinne dieses Wortes. Vielleicht baut gar die geschäftige Phantasie ihm noch einen glänzenden Palaß auf, mit Säulenreihen, goldbrohenden Pinnakeln, einer Menge reichangepuhter Diener; in den Sälen kostbare Möbel neuester Façon, Gobelin-tapeten und an den Decken je ein Duzend Krystall Leuchter unter kunstvollen Studatur-Arbeiten im Geschmack der Renaissance oder Louis XVI. Die Berliner sind Herrlichkeiten, wie die erträumten, aus der Wirklichkeit in den Häusern der hiesigen Geldaristokratie viel zu sehen gewohnt. Beim großen Kanzler des deutschen Reiches ist — wie ein Feuilletonist der „Schles. Zig.“ schreibt — nichts von Alledem vorhanden; anstatt dessen vielmehr eine Einfachheit, wie man sie etwa bei einer alten Patrizierfamilie einer deutschen Mittelstadt wohl noch finden mag; manche Zimmer erscheinen heute fast mehr als einfach.

Am meisten hat diese bürgerlich-altmodische Einfachheit bisher immer die Fremden frappirt, die seit Beginn der großen Zeit massenhaft hierherströmen und von denen

einzelne distinguirte oder mit einflußreicher Empfehlung ausgestattete Zutritt beim Fürsten hatten. Die Fremden wundern sich schon am ersten Tage ihrer Promenaden nicht wenig über das Haus, in welchem Kaiser Wilhelm wohnt, ein Haus, das man im Hofstil „Palais“ nennt, während es nur ein einfach-vornehmes Haus ist, mit nicht mehr als acht Fenstern Front. Das Erlaunen über solche Einfachheit höre ich ganz regelmäßig von meinen russischen Freunden. Sie sind an das ungeheure Gebäude des Winterpalastes in Petersburg gewöhnt, das 49 Fenster Front und drei Stockwerke hat, 89,000 Quadratfuß mißt, und von zusammen 800 Personen, die zum Gefolge, den Beamten und Dienern des Kaisers gehören, bewohnt ist, woneben, um das noch beiläufig zu erwähnen, das Generalsstabsgebäude mit 165 Fenstern Front steht.

Ich wählte mir den ersten Samstag für den Besuch der Abendgesellschaft. An demselben Tage ging es bis 4 Uhr noch heiß her im Reichstage. Die Sozialdemokraten deklamirten zwei Stunden über die Herrlichkeiten der Nord- und Brandthoren der Pariser Kommune und eröffneten uns freundschaftlich die Hoffnung auf Ähnliches bei uns. Dann kam das Gesez über die Nichtbesteuerbarkeit des Reichseinkommens, nach welchem, wie Bismarck sagte, jede große und kleine Gemeinde zu greifen suche, dem alten Grundsatz gemäß: „wer's kriegt, der hat's“; „Jeder sucht das Reichsfaß anzupapfen“. Die bewegte Sitzung schloß um 5 Uhr; um 9 Uhr also sollten wir uns auf ganz anderem Parquet wiedersehen!

Lange Wagenreihen fuhren um die genannte Stunde dem historisch gemordenen, schlichten, einstöckigen Hause der Wilhelmstraße Nr. 76 zu. Schon im Flur des alten Gebäudes traf ich einige Parteifreunde; zwei Minuten später betraten wir das erste Zimmer im ersten Stock und fanden uns der Fürstin und der einzigen Tochter, der Comtesse Bismarck, gegenüber. Ein neben der Dame stehender, ordensbesetzter Kavallerist hat, uns in's zweite Zimmer zu bemühen, wo wir bereits eine ziemliche Anzahl Gäste vorfanden, mitten unter ihnen in lebhafter Unterhaltung unseren heutigen Wirth, den Reichskanzler.

Das Zimmer ist höchst einfach tapezirt; die Möbel mögen aus den ersten Jahrzehnten des Saeculums stammen, vielleicht auch vererbt sein von Geschlecht zu Geschlecht.

Ich war eben mit der Betrachtung der alten, mit chinesischen Mustern durchwirkten Tapete eines anstößenden Zimmers, das man „Saal“ zu nennen pflegt, und der bedenklich ergauten Decke beschäftigt, als der Fürst auf mich zutrat und bemerkte, daß die Räume viel zu wünsch übrig ließen und sehr beschränkt seien, ja, daß er sogar die Parterre-Räume bereits zu Amtsstuben habe einrichten müssen; doch könne er sich unmöglich die Maurer über den Kopf kommen lassen.

Die Tapete, Durchlaucht, läßt auf die Zeit von 1780 bis 1790 schließen. Vielleicht besaß ein Patrizier das Haus.“

„Jawohl, es ist damals im Privatbesitz gewesen, dann hat es ein Graf Ranig besessen, von dem es der Staat kaufte.“

Indessen kam ein Diener und schenkte aus einem silbernen Krüge Bier ein. Wir nahmen nach dem Fürsten; er kostete, fand das Getränk aber nicht so gut, „wie das gestrige Faß“, obwohl das neue Faß erst frisch von München gekommen. „Es ist zu kalt, wird aber, wenn wärmer, schon besser werden. Ich wüßte sonst nicht, woher es käme.“

„Durchlaucht, vielleicht ist unterwegs „das Reichsfaß angezapft worden“; vielleicht auch — das Bier ist ja ein Süddeutscher, die meist Anfangs bei uns etw. s. kühl, allmählig doch warm werden.“

„Jawohl, das habe ich —“ (hier trat eine Gruppe neuer Gäste an uns heran), der Fürst wandte sich ihnen zu, sie zu begrüßen.

Unter den Neugekommenen befand sich auch der Präsident des Reichskanzleramtes, Minister Delbrück. Dieser sonst tieferröthliche, mit eiserner Geduld im Reichstage stundenlang unbeweglich darsitzende Mann trug hier eine völlig andere Maske, der ungleich verschiedenen Rolle der Scene angemessen. Mit großer Lebhaftigkeit und freundlichstem Wesen sprach er mit verschiedenen Abgeordneten über

aber müssen wir erklären, daß uns Ghyczy's Haltung nachgerade völlig räthselhaft wird. Nicht einmal zur Erwägung im Ministerrathe nahm er den Antrag Csengery's an, er lehnte ihn einfach ab. Reduktionen, die Csengery für möglich, für angezeigt hält, erachtet Ghyczy für unmöglich. Er lehnt sie einfach ab, er wird ihnen gegenüber wahrscheinlich die Vertrauensfrage aufwerfen. Und dabei appellirt er an den Opfermuth des Landes, dabei verlangt er, daß das Land die neuen Steuergesetze willig annehme.

Die wirthschaftliche Lage in Oesterreich.

B u d a p e s t, 3. Dezember.

Wenn uns etwas über unsere trübe Lage zu trösten vermag, dann ist es vielleicht der Gedanke, Genossen im Unglück zu haben. Unseren österreichischen Freunden stecken die wirthschaftlichen Schmerzen in allen Gliedern. Nicht etwa, als ob die Reichshälfte jenseits der Leitha in derartigen Krisen sich winden würde, die uns als unser Los beschieden sind; aber auch dort gibt es Ueberfülle an ökonomischen Leiden und die Klagen darüber schallen laut genug über das schmale Grenzflüßchen. Wir messen den journalistischen Ruf um Staatshilfe, welche seit der verhängnißvollen Mai-Katastrophe des vorigen Jahres ohne Ende sich hörbar machen, für wahr wenig Bedeutung bei; wissen wir doch, welchen Gründen dieses Geschrei um Hilfe entstammt. Im vorigen Jahre galt es die Rettung einzelner bankrott gewordener Banken und sonstiger Unternehmungen (journalistische nicht ausgenommen) — jetzt gilt es, auf die Regierung einen Druck auszuüben, um neue Unternehmungen auf Kosten des Staatsfäkels in Angriff zu nehmen und die Taschen einzelner Gründer, Jobber und was um diese edlen Kategorien von Spekulanten d'rum und d'rån hängt, nicht bis auf den Grund leer werden zu lassen. Eine vor wenigen Tagen erschienene Broschüre officiösen Ursprungs hat dieses Treiben gehörig gekennzeichnet, und wenn der Verfasser derselben auch nichts weiter in derselben vorzubringen wußte, als was die Späßen auf allen Dächern pfeifen, so liegt doch in der bloßen Veröffentlichung einer derartigen Streitschrift, auf welche die österreichischen Regierungskreise nicht ohne Einfluß geblieben sind, eine klare und unzweideutige Antwort dieser Kreise, welche dahin lautet, daß das österreichische Kabinet keineswegs gewillt sei, diesen journalistischen Schmerzensschreien — mögen sie im Interesse der Erhaltung eines oder des anderen Zeitungsgeschäftes oder zu Gunsten embryonischer Unternehmungen ausgestoßen werden — Rechnung zu tragen.

Für uns sind andere Anzeichen maßgebend, wenn wir die wirthschaftliche Lage Oesterreichs als eine nicht unbedenkliche halten. Immer mehr und mehr zeigt es sich, daß die wirthschaftliche Krise des Vorjahres keine lokale Börsenkrise war; die Steuerausweise des Jahres 1873, die Klagen, welche direkt aus der Bevölkerung ob des Darin niederkriegens aller Erwerbszweige erschallen und sich in zahllosen Petitionen an die Reichsvertretung Luft machen, beweisen, daß die Krise alle

Produktionszweige erfasst, alle wirthschaftlichen Faktoren im Staate ergriffen und auch vor den Finanzen des Staates nicht Halt gemacht. Das Defizit von 14 Millionen, welches das österreichische Budget für 1875 ausweist, ist der Ausdruck dieser wirthschaftlichen Verhältnisse, welche ernst genug sind, daß sie der Aufmerksamkeit des Reichsrathes nicht entgehen konnten. Die verfassungstreuen Parteien des Reichsrathes haben denn auch diese wirthschaftliche Lage eingehend geprüft und es war vorzüglich, daß auch in diesen Beratungen das Wort „Staatshilfe“ nicht fehlen werde.

Nun hat aber der Ruf nach Staatshilfe in Oesterreich einen ganz eigenthümlichen Beigeschmack. Auch in anderen Staaten ruft man bei elementaren Ereignissen und in Verhältnissen, wo die Kraft des Einzelnen und selbst die Kraft der Kapitalassoziation nicht ausreicht, nach dem starken Arm des Staates. Es ist dann dieser Ruf der Ausflucht des Staatsgedankens, des Bewußtseins der Zusammengehörigkeit einer großen Gemeinschaft und die Bethätigung dieses Bewußtseins in dem Eintreten der Gesamtheit zu Gunsten Einzelner und mittelbar wieder zum Besten der Gesamtheit selbst. In Oesterreich aber ist der Ruf nach Staatshilfe in der Form, in welcher er so häufig auftritt und in welcher er durch einige Abgeordnete wieder geltend gemacht wurde, nichts als der Ausfluß der alten, vielgeschmähten und doch jenseits der Leitha innig geliebten Staatsvormundschaft. Wie die Einzelkraft irgend etwas nicht vollbringen kann oder mag, wo die Kapitalassoziationen ihre Haut und ihr Kapital nicht zu Markte tragen wollen, wo die angeborene Trägheit von selbstthätigem Handeln zurückhält, da ruft man nach dem Staate. Die Reminiscenzen des Polizeistaates sind gewissen Oesterreichern so tief in's Fleisch gewachsen, daß sie sich bis heute von denselben nicht emanzipirt haben und noch immer daran zehren. Freilich, wo der Polizeistaat lästig wird, wenn er demokratische Versammlungen auflöst, oder die Konzeptionen zu Aktiengesellschaften nicht coulant genug verleiht, da schreit man Jeter und Morbio; gilt es aber, die eigene Denkhätigkeit und Arbeit auf die Schultern einer höheren Individualität zu übertragen, gilt es, lokale Interessen zu heben und die Abhilfe von Schmerzen zu fordern, über deren Natur und Ursprung man sich nicht gerne klar wird, dann rufen jene Mitglieder der Verfassungspartei, in deren Köpfen noch die Gemüthlichkeit des letzten Bevormundungssystems spukt, nach dem Staate, den man dann mit allen Attributen des Polizeistaates im staatswissenschaftlichen Sinne des Wortes ausstatten möchte.

Glücklicherweise sind die sogenannten Staatshilfler im österreichischen Abgeordnetenhaus in einer verschwindenden Minorität. Die Führer der Parteien würdigen die wirthschaftliche Lage nach ihren Ursachen und ihrer Ausdehnung, und sie haben der politischen Gründe in Hülle und Fülle, um der Regierung keine Verlegenheiten zu bereiten. Das Ministerium aber hat sich seine wirthschaftliche

Politik genau vorgezeichnet und die Haltung, welche es in der schwersten Zeit, da Alles zusammenzustürzen drohte, eingenommen hat, bürgt dafür, daß es nicht gewillt ist, sich seine Kreise stören zu lassen. Das österreichische Ministerium hält daran fest, daß die Ursachen der gegenwärtigen wirthschaftlichen Krise in der Ueberproduktion, in der Ueberproduktion von fiktiven Werthen und in der Abziehung des Kapitals von der produktiven Arbeit zu suchen ist; die österreichische Regierung sucht daher die Heilung der Krise in der allmählichen Wiederkehr geordneter Produktions- und Kreditverhältnisse und hält es für verwerflich, in diesen Restaurationsprozeß, der sich langsam und allgemach aus sich selbst heraus vollziehen muß, von Staatswegen einzugreifen. Ihre Wirksamkeit beschränkt sich daher darauf, vorhandenen Nothständen abzuwehren, der Produktion beizuspringen und sie zu fördern und Vorsorge zu treffen, daß aus der wirthschaftlichen Kalamität sich nicht eine soziale Gefahr entwickle. Das ist die Bedeutung der Eisenbahn- und Nothstandsbauten, welche sie auf Staatskosten führt, und für welche Dr. Bahaus jüngst die Verlängerung der früher bewilligten Kredite gefordert hat. Zu weiterem Eingreifen, zu einem intensiven Bahnbau auf Staatskosten und noch dazu zum Bau von Eisenbahnlinien von mehr als zweifelhaftem Werthe will sich das Kabinet Auersperg nicht herbeilassen, einmal, weil das System des Bahnbaues auf Staatskosten dem doch noch nicht über alle Anfechtungen erhaben ist, und dann, weil dem Staate nicht zugemuthet werden darf, auf Kosten der Steuerträger die Spekulation durch Bahnbauten zu stimuliren, bezüglich welcher ein geistreicher österreichischer Abgeordneter bemerkte, daß sie an fond perdu, d. h. mit hinausgeworfenem Gelde gebaut würden.

Der Sturmhauf der parlamentarischen und journalistischen Staatshilfler ist also ganz erfolglos geblieben, die Herren haben sich unsonst echauffirt, Regierung und Parlament in Oesterreich sind entschlossen, die Dinge zwar nicht sich selbst zu überlassen, aber deren naturgemäße Entwicklung abzuwarten. In stiller Thätigkeit freilich hat der Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses den wirthschaftlichen Verhältnissen Rechnung getragen und namhafte Abträge an den präliminirten Ausgaben vorgenommen. Wir nehmen von dieser Tendenz zum Sparen mit Vergnügen Kenntniß, weil wir darin einen Vorboten der Haltung erblicken, welche die österreichischen Delegirten in der nächsten Delegationsession einnehmen werden. Beide Reichshälften drückt an derselben Stelle der Schuh; es steht daher zu erwarten, daß die Vertreter beider Staaten an derselben Stelle zwar nicht das Messer, sondern den Nothstift ansetzen werden: um das Budget des Baron Koller, von dessen bedenklichem Anwachsen offiziöse Mittheilungen neuerdings zu melden wissen, auf jenes Maß zu reduzieren, welches die Finanzen beider Staaten vertragen können.

Gegenstände, die uns am Tage beschäftigt. Und herzu trat der allezeit kampffertige „Kaiser im Streit“, der kleine Kaiser, und mit ihm der große, „männerübergangende“ Präsident des Reichstages, Herr von Jordanbeck; eine Minute und — die Unterhaltung war auch hier wieder „im Geschäft“, bei der Frage über die Behandlungsweise der Fußstöße im Hause.

Während ich mit dem Minister Delbrück sprach, lud der Fürst uns ein, in's Speisezimmer zu treten. Es ist dies eine schmale, überwölbte Halle mit altmodischen, ergrauten Stuckurleisten, sonst ohne alle Ornamentik. Eine lange Tafel enthielt kalte Speisen aller Art, nach bekannter praktischer Weise aufgestellt, die das Arrangement und die Bewirthung so sehr erleichtert. Diener reichten hierzu Bier, Wein und Selters herum. Es wurde bald sehr eng und selbst an dieser Stelle drängten sich die „Justizorganisation“ und „Projektkommission“ in's Gespräch. Da ich Caviar, Rehbraten, Gänseleber-Pastete und die bevorstehende „Justizorganisation“ etc. mit der Tafelordnung nicht recht in eine mathematische Gleichung bringen konnte, so rettete ich mit einigen Kollegen den fougairten Proviant in's Nebenzimmer, wo wir einen behaglichen Konsumverein stifteten und nach Herstellung der Leibes-Bilanz weiter in's dritte Zimmer gingen. Hier lagen auf einer Tafel die Ehrenbürger-Diplome verschiedener Städte. Die schönsten sind Metallplatten, in deren prachtvoller Ausstattung sich die von Chemnitz und Dresden am meisten auszeichnen.

Während ich mir diese außerordentlich kunst- und geschmackvolle Arbeit, reich eisilirt und vergoldet, ansah, trat der Reichskanzler heran und sprach seine lebhafteste Freude über die Diplome und Tafeln aus, hinzufügend, daß er noch immer nicht habe dazu kommen können, sich ein Haus auf dem Majorat zu bauen, wo den Tafeln ein würdiger Platz angewiesen werden solle.

Daneben liegt das Arbeitszimmer des Reichskanzlers, die große politische Central-Veranstaltung, aus der die Grundpfeiler des neuen Reiches hervorgingen.

Da lagen sie auf dem Schreibtisch neben dem Tintenzug, jene überlangen Bleistifte, vor denen der ungarische Dichter Jókai, so viel mir einmüthig erzählte, daß sie lang genug seien, durch ganz Oesterreich einen Strich zu machen!

Umher standen verschiedene Bronze-Figuren, dem Pult gegenüber hing das Delporträt der Comtesse, Bismarck's einziger Tochter. An der westlichen Wand, über einem alten breiten Sopha, sah ich eine große, aber nicht günstige Photographie des Kaisers Wilhelm. Weiter findet sich hier das Bild des jungen Königs von Baiern, wie das Victor Emanuels, eigene Geschenke der Monarchen. Letzterer hat dem Porträt eine eigenhändig geschriebene Widmung untergelegt, die (in italienischer Sprache) in schmeichelhaftester Form gehalten ist. Dort drüben in der Ecke stand auch die vielgenannte Sammlung langer Pfeifen mit Meerchaumköpfen, daneben lag ein großer schwarzer Hund, der feste Begleiter des Fürsten.

Die Zimmer der Fürstin waren ebenfalls geöffnet. Sie liegen nach dem Hofe hinaus. Das kleine Schreibzimmer der hohen Dame hat Möbel der verschiedensten Stile und Holzarten. Vielleicht waren viele Geschenke darunter, die ja bekanntlich von allen Seiten von patriotischen Gehbern gesandt werden, gewiß oft nicht gerade zur angenehmen Ueberraschung. Wenigstens liegt der Gedanke sehr nahe.

Das zweite Zimmer der Fürstin ist größer. Es enthält die Ahnenbilder der Familie, zurück bis in die Zeit der eisernen Rüstungen.

Im vordersten Zimmer saßen die Damen des Hauses mit den Gemahlinen der Minister etc., in lebhafter Unterhaltung begriffen.

Die Fürstin ist eine hohe, stattliche Gestalt; es wird an ihr ein ebenso schlichtes, wie charaktervolles Wesen gerühmt. Aus dem frischen Ausdruck der ebenmäßigen Züge der jungen Comtesse spricht Geist und Herz, sowie vorwiegend heiterer Sinn, wohl ein Erbtheil des Vaters, dessen Humor im engeren Kreise ein ebenso geistvolles Spiel zu entwickeln vermag, wie er voll Satire gegen seine Gegner in stets schlagenden Bildern und Redewendungen herausbricht.

Ich ging noch einmal in das alte Speisezimmer; die Gesellschaft begann sich zu lichten. Es mochte gegen 11 Uhr sein, um welche Stunde für die Damen und den engeren Cirkel gebedt wird. Hier saß der Fürst mit einem meiner Freunde; ich gestattete mir, einen selbigebliebenen

Platz nebenan zu wählen. Das Gespräch kam auf die Jagd und ich frag, ob er derselben in Rußland viel obgelegen, wo sie ein großes Interesse wegen der größeren Raubthiere biete?

„Ja, ich habe dort viel im Walde mich herumgetummelt, auch 4 Bären geschossen, deren Felle Sie dort in den Zimmern gesehen haben.“

Die russischen Jäger, Durchlaucht, bedauern hauptsächlich, daß Hirsch und Reh nicht über Rußland noch weiter hinausgehen; es liegt dies aber nicht, wie Viele meinen, am Klima.

„Sehr richtig“, antwortete der Fürst, „es liegt einfach an den Wölfen; nördlich ist der Schnee in den Wäldern so hoch, daß die Thiere sich nicht retten können.“

Indem Bismarck dies sagte, kam die erwähnte schwarze Dogge an uns heran. Ich frag, ob es Leonberger Race sei. Ohne an Weiteres zu denken, fügte ich bei, daß ich den Hund von einer Photographie aus Kissingen kenne. Der Kanzler bejahte die Frage und fuhr, den Hund streichelnd, fort:

Das Thier war dort mit; es ist gut dressirt und duldet nicht, daß Jemand neben mir ein Gewehr anlegt. Nur laß der Hund, als Kullmann auf mich schob, im Wagen unter meinen Knien (über welche eine Decke gebreitet war), sprang in diesem Augenblicke auf und riß mich zurück nach dem Fonds des Wagens, so daß mein Diener geglaubt hatte, ich sei tödtlich getroffen. Der Hund war indessen hinuntergesprungen, und ich fürchtete schon, daß er sich an dem ersten Besten vergräben möchte.

„Von meinen Damen“, lenkte der Fürst scherzend ein, „hat das Thier viel Vorwürfe bekommen, daß es die Gefahr für mich nicht besser gewittert.“

Es schlug 11 Uhr. Mehrere Herren traten heran, sich zu verabschieden; ich that das Gleiche, der Fürst reichle Jedem die Hand. Keiner betrat den Heimweg, auf welchen nicht die schlichte Einfachheit der Lebensweise und die völlig ungezwungene Art Bismarck's, mit den Gästen zu verfahren, einen tiefen Eindruck gemacht hätte.

Jul. Fr u h a u f.

Budapest, 3. Dezember.

* Finanzminister Ghyzy wurde heute Nachmittags um zwei Uhr von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen. Der Finanzminister erstattete Sr. Majestät im Allgemeinen über die finanziellen Zustände des Landes Bericht. Der Empfang, den Ghyzy seitens des Monarchen erhielt, soll, wie man sich Abends in Deputirtenkreisen erzählte, ein überaus huldvoller und herzlich gewesen sein.

* Die Frage der Nordostbahn ist nun endlich in's Stadium der Entscheidung getreten, und dürfte, wenn nicht besondere Hindernisse dazwischen treten, diese Angelegenheit, so weit sie von der Bahngesellschaft, der Regierung und der Unionbank abhängt, schon in den nächsten Tagen erledigt werden. Die Entschädigungsansprüche der Unionbank wurden vom Kommunikationsminister insofern restituiert, als bloß die faktisch ausgeführten Mehrleistungen ohne die vielen sonstigen Forderungen der Bauunternehmer Anerkennung fanden. Ebenso mußte sich die Unionbank dazu bequemen, von den beanspruchten Zollvergütungen per 720,000 fl. abzusehen, und diese in die Gesamtentschädigung miteinzuberechnen, wodurch sich diese Komplikation Alles in Allem auf fünf Millionen Gulden Prioritäten der Nordostbahn beschränkt, welche der Unionbank ausgefolgt werden. Als theilweises Äquivalent sollen diese Prioritäten unter Rücksichtnahme auf den auswärtigen Geldmarkt nicht auf Silber, sondern auf Goldwährung lauten, und vielleicht auch mit einer höheren, als fünfprozentigen Verzinsung ausgestattet werden. Letzteres ist jedoch bisher bloß ein frommer Wunsch der Unionbank, dessen Erfüllung noch keineswegs gesichert ist. Die Nordostbahngesellschaft selbst macht die Einwilligung zu dem Ausgleich zwischen der Regierung und der Unionbank von Konzessionen abhängig, die sie vom Ministerium unter dem Titel an Entschädigungen fordert, die ihr aus dem Baue der Linie Nyiregyháza-Ungvár angeblich rechtlich zustehen. Wie wir vernehmen, erwartet man die Entscheidung des Verwaltungsrathes der Nordostbahn am nächsten Samstag, in welchem Falle die Angelegenheit schon Sonntag dem Ministerrathe unterbreitet werden könnte.

* Wir haben gestern angebeutet, daß bei der rumänischen Metropolitewahl möglicher Weise ein Schabernack verübt worden sein dürfte. Das geschah auch in der That. Beim ersten Wahlgange wurden zu Gunsten des Bischofs Román nur 43 Stimmen abgegeben, während 45 Stimmzettel unbeschrieben waren. Doch beim zweiten Wahlgange, der hierauf vorgenommen werden mußte, erhielt Román die absolute Majorität, nämlich 51 Stimmen, 31 wurden zu Gunsten Popea's abgegeben und 6 waren auch diesmal unbeschrieben.

* Der Pester Obergespan hat der Aufforderung des Ministers des Innern, für die ehebaldigste Bestellung des Centralwahlauusschusses Sorge zu tragen, bereits Folge geleistet. Der Obergespan hat für den 21. d. M. eine Generalkongregation ausgeschrieben, welche die Entsendung des gedachten Ausschusses vornehmen wird.

Die Indemnität vor dem Finanzausschusse.

Die heutige Verhandlung des Finanzausschusses gestaltete sich vom Anbeginne sehr lebhaft und führte schließlich zu einem sehr bedeutsamen Ergebnisse. Auf der Tagesordnung stand nämlich die Indemnitätsvorlage, welche nach der Generaldebatte zur Grundlage der Spezialverhandlung angenommen, bei der letzteren jedoch die Textirung der Vorlage verworfen wurde, ohne daß vorläufig eine andere Textirung vereinbart worden wäre. Im Nachfolgenden findet sich der Hergang detaillirt mitgetheilt.

Präsident Szengery bezeichnet als Gegenstand der heutigen Tagesordnung die Regierungsvorlage, betreffend die für das erste Quartal 1875 zu gewährenden Indemnität. Die zum linken Centrum zählenden Ausschussmitglieder: Möricz, Péchy, Kis und der Vertreter der „Unabhängigkeitspartei“, Ernst Simonyi, erklären die Indemnität als Vertrauensakt. Der gegenwärtigen Regierung votiren sie kein Vertrauen, lehnen daher die Vorlage ab.

Eduard Horn von der Centriumpartei votirt die Indemnität, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Regierung gehalten sei, während der Indemnitätsfrist die Abstriche des Finanzausschusses zu restituiren.

Die deskriptivste Majorität nimmt sodann die Vorlage im Allgemeinen an. Die Oppositionellen melden ein Separatvotum an.

Bei der Spezialdebatte richtete der oben erwähnte Antrag Horn's große Verwirrung an. Sämmtliche oppositionellen Mitglieder erklärten sich zu Gunsten desselben. Széll erklärt es als unangeziemt, daß der Ausschuss, der seine Verhandlungen noch nicht einmal beendet habe, ein solches Verlangen formulire. Er erwartet die bezügliche Erklärung von der Regierung. Horvath und Wahrmann sprechen sich für die Ablehnung des Horn'schen Antrages aus.

Nun ergreift Ghyzy das Wort, um die unveränderte Annahme der Vorlage zu verlangen. Was ihn selbst anbelange, so habe der Ausschuss sein Reffortbudget noch gar nicht in Verhandlung genommen und er könne

sich doch unmöglich im Vorhinein einverstanden erklären mit Beschlüssen, die erst in Zukunft gefaßt werden sollen. Uebrigens wisse er, da er in verschiedenen Ausschüssen beschäftigt gewesen, nicht einmal: ob auch die einzelnen Mitglieder allen Beschlüssen des Ausschusses zugestimmt haben? So viel könne er im Namen der Regierung entschieden erklären, daß dieselbe sofort jede Reduktion versuchen werde, welche das Interesse der öffentlichen Verwaltung nicht hemmt oder schädigt. Er verlangt wiederholt die unveränderte Annahme der Vorlage.

Die Oppositionellen nehmen wiederholt zur Unterstützung des Horn'schen Antrages das Wort.

Nun ergreift Präsident Szengery das Wort, und gibt der Diskussion eine ganz neue Gestaltung. Er legt seine Ansichten in Folgendem dar: Zwischen den bisherigen finanziellen Ermächtigungen und der gegenwärtigen besteht ein großer Unterschied. Bisher hoben sich die Ausgaben Jahr um Jahr; wenn daher die Regierung ermächtigt wurde, eine Zeit lang auf Grund des vorjährigen Budgets zu manipuliren, so bedeutete dies eine Einschränkung. Ganz anders steht die Sache heute. Der Ausgabenetat ist selbst in der Regierungsvorlage gegen 1874 wesentlich reduziert und der Finanzausschuss hat — zumeist unter Zustimmung der Regierung — noch größere Abstriche votirt. Er erachtet es als eine Absurdität, für das erste Quartal 1875 die vorjährigen Ansätze, das heißt mehr zu bewilligen, als die Regierung in ihrem Budgetpräliminare verlangt. Er beantragt daher, daß die Indemnität auf Grund des von der Regierung aufgestellten Präliminarbudgets ertheilt und daß überdies auch jene Ersparnisse berücksichtigt werden mögen, welche der Finanzausschuss unter Zustimmung der Minister votirt hat.

Széll erklärt ein solches Vorgehen als unparlamentarisch: das Haus könne nur bezüglich dessen Indemnität gewähren, was es bereits votirt hat.

Somfisch vertheidigt den ursprünglichen Text, und Horvath macht den Vorstehenden darauf aufmerksam, daß in der Indemnitätsvorlage gesagt sei: die Ausgaben der Regierung sollen in den Rahmen des 1875-er Budgets eingepaßt werden. Dies eben könne nichts Anderes bedeuten, als daß die Regierung ihr eigenes Präliminare für 1875 nicht überschreiten dürfe.

Ghyzy erklärt, es sei selbstverständlich, daß die Regierung das eigene Präliminare nicht überschreiten werde und gegen die Aufnahme einer ähnlichen Bestimmung in den Text des Gesetzes nichts einzuwenden habe. Was jedoch den Hinweis auf die unter Zustimmung der Minister gefaßten Beschlüsse anbelange, so sei es sehr schwierig, dieselben zu konstatiren.

Wahrmann meint, es können ja Veränderungen im Kabinete eintreten; wie soll dann der neue Minister wissen, wozu sein Vorgänger seine Zustimmung gegeben hat? Horn läßt den eigenen Antrag fallen, um sich dem Szengery's, als dem präzisern, anzuschließen.

Széll erwartet von Seite der Regierung eine Erklärung und empfiehlt, die Verhandlungen bis dahin, als diese erfolgt ist, aufzuschieben. Uebrigens macht er auch darauf aufmerksam, daß die Abstriche des Ausschusses sich zum Theile auf neue Schöpfungen, zum Theile auf solche Mehrausgaben beziehen, die im 1874-er Budget gar nicht vorkommen und daher im Sinne der auf Grund des vorjährigen Budgets gewährten Indemnität durch die Regierung gar nicht realisiert werden könnten. Horvath lehnt den Antrag Szengery's ab.

Bei der Abstimmung votiren bloß vier Mitglieder: Wahrmann, Széll, Somfisch und Horvath, die unveränderte Annahme der Vorlage: Indemnität auf Grundlage des 1874-er Budgets; die Majorität bleibt sitzen. Mitthin ist der ursprüngliche Text abgelehnt. Bezüglich einer neuen Textirung kommt keine Einigung zu Stande und so wird beschlossen, die Verhandlungen zu vertagen, bis der Finanzminister mit seinen Ministerkollegen Rücksprache gepflogen und seitens der Regierung eine Erklärung abgegeben haben wird.

Nachmittags zwei Uhr hatte Ghyzy Audienz beim König.

In einem anderen Berichte über die wichtige Sitzung finden wir folgende bedeutsame Aeußerung Ghyzy's: „Die Entscheidung der Frage, ob das Ministerium Vertrauen verdiene, steht dem Hause zu. Sollte in dieser Beziehung das Haus auch nur den geringsten Zweifel äußern, dann wird das Ministerium wissen, was seine Pflicht ist. Hat Möricz Recht, wenn er sagt, daß die Steuervorlagen einen ganzen Aufstand im Lande hervorgerufen haben, dann wird es ganz natürlich sein, wenn das Haus dieselben verwirft. Ich bin zu dem Zwecke in's Ministerium getreten, um nach Kräften den so sehr gedrückten Finanzverhältnissen abzuwehren. Horn's Antrag wäre nur dann von Nothen, wenn in der Legislative die Ueberzeugung nicht nach würde, daß den finanziellen Besorgnissen dadurch begegnet werden müsse, daß die Steuervorlagen und die Budgetvorlagen noch vor Ablauf des ersten Quartales votirt werden. Ich hoffe das Gegentheil, und darum halte ich den Antrag Horn's für unnöthig.“

Bur Tagesgeschichte.

Die preussische Regierung hat es sich nicht versagen können, der Familie Arnim noch kurz vor Beginn des Prozesses „Cines zu verzeihen“. Dem Sohne des Grafen Harry Arnim ist es über Anregung des auswärtigen Amtes vom Heroldsamte untersagt worden, den Grafentitel zu führen. Der junge Arnim wurde während des letzten Krieges durch ein königliches Patent als Graf Henry v. Arnim zum Offizier ernannt; mit diesem Titel wurde er in den Militärlisten geführt und bei Hof präsentirt und niemals wurde sein Grafentitel angezweifelt, den auch Graf Harry Arnim im Jahre 1871 ausdrücklich für seinen Sohn beanspruchte. Jetzt erst zerrt das Heroldsamt einen Vorwand hervor, um den Grafentitel des jüngeren Arnim anzuzweifeln. Der jüngere Arnim hat den Ehrenrath seines Landwehr-Bataillons erlucht, zusammenzutreten und zu konstatiren, daß ihn in der ganzen Angelegenheit kein Verschulden trifft. Die ganze Angelegenheit sieht einer kleinlichen Rancune doch gar zu ähnlich und ist in ihrer Kleinlichkeit eines Staatsmannes vom Range Bismarck's ganz und gar unwürdig.

Die französische Regierung kommt aus dem Schwanken nicht heraus. Die vom Ministerrathe bereits angenommene Botschaft ist nun noch einmal umgearbeitet worden. Fast sieht es aus, als ob das Ministerium sich vor seinen eigenen Worten fürchte, so ängstlich wird diese Botschaft angefertigt, gefeilt und nochmals überfeilt. Vermuthlich ist es übrigens der Ausfall der Pariser Municipalwahlen, welcher die Angst der „Konservativen“ hervorgerufen hat, welche zu dieser Aenderung Anlaß gegeben hat; in dem Botschafts-Entwurfe kamen nämlich einige Stellen vor, welche als ein Versuch der Annäherung an die gemäßigten Republikaner gedeutet werden konnten. Diese Stellen sind wahrscheinlich der letzten Aenderung zum Opfer gefallen.

Von Mac Mahon kolportirt ein Korrespondent der Brüsseler „Indépendance“ die Aeußerung, daß er keine Lust habe, der Washington seines Vaterlandes zu werden. Die Bemerkung bedarf keines Kommentars — es ist ja allbekannt, daß Mac Mahon's Neigung dahin geht, der Monk Frankreichs zu werden.

In der italienischen Deputirtenkammer hat die Opposition den Antrag eingebracht, Garibaldi eine Jahrespension von hunderttausend Lire auszusprechen. Der Vorschlag ist in Berathung gezogen worden; doch behielt sich der Ministerpräsident einige Amendements vor, welche der beantragten Kapitalisirung der Rente für Garibaldi's Erben opponiren.

Lokal-Neuzeit.

Das gestrige Kommunal-schießen.

Budapest, 3. Dezember.

Wieder einmal hat es sich gezeigt, daß noch Manches faul sei in der Großkommune Budapest. Der „Zwischenfall“, welcher gestern den Verhandlungen des hauptstädtischen Municipalausschusses unversehens eine so aufregende und peinliche Gestaltung gab, war jedenfalls eine sehr unerquickliche Beschönerung. Der Schützenverein hat weder sich, noch auch der Hauptstadt einen guten Dienst erwiesen damit, indem er die Schuld der eigenen Veräumnis oder Verrechnung durch das Publikum wollte abblößen lassen.

Weil der Schützenverein die günstige Zeit veräußert hat, wo er sein Grundstück am Anfange der Stadtwaldchen alle um einen guten Preis an den Mann bringen konnte, soll er nun Jahre lang seine Schießunterhaltung auf der alten Stelle fortsetzen dürfen. Und weil der Schützenverein sich verspekulirt hat, muß ein klarer und unzweideutiger, durch die Verhältnisse durchaus begründeter Beschluß der Generalversammlung über den Haufen geworfen werden.

Doch nicht hierüber wollen wir heute sprechen. Der auf die Inkompatibilität bezügliche Beschluß des Municipalausschusses zwingt uns zu einigen wohlgemeinten Bemerkungen. Es ist uns geradezu unmöglich, die Uebertreibung zu billigen, in welcher sich der hauptstädtische Municipalausschuss bei diesem Anlasse gefiel. Das Privatinteresse so weit auszudehnen, wie dies gestern geschah und den Repräsentanten ein unaufrichtiges Votum zuzutrauen, wenn es sich um einen Verein handelt, dessen Mitglieder sie sind, das heißt denn doch die Inkompatibilität in's Absurde ziehen. Der gestrige Beschluß des Municipalausschusses, dem zufolge die Mitglieder der Schützengesellschaft den Berathungssaal verlassen mußten, ist durch seine Maßlosigkeit geradezu ungerecht und willkürlich. Er führt die Theorie der Inkompatibilität entschieden ad absurdum. Wir werden gewiß die Letzten sein, welche der Korruption und der Raderie das Wort reden, und wenn es gilt, unberechtigten Privatinteressen die Thüre zu weisen, so wird es uns Niemand an Energie und Entschiedenheit zuvorhnen. Wir glauben

bies auch bereits zur Genüge bewiesen zu haben. Ein Anderes ist es aber, die Integrität der Beschlussfassung zu wahren, und ein Anderes, ein an sich vollberechtigtes Prinzip durch Maßlosigkeit und Uebertreibung ad absurdum zu führen. Und das ist gestern geschehen.

In seinen Folgen kann der gestern gefasste Beschluss des Municipalausschusses sehr leicht die allerfatalsten Konsequenzen nach sich ziehen. Wir gehen nicht so weit, wie Viele, die behaupten: nach dem gestrigen Beschlusse müsse jeder Hausherr sich zurückziehen, wenn zum Beispiel von den Wasseruhren die Rede ist, oder jeder Gastkonsument müsse den Verathungssaal verlassen, wenn über die Ermäßigung der Gaspreise debattirt wird. Das wäre die Potenzirung des Unsinnigen. Aber so viel steht fest: die logische Anwendung des gestrigen Beschlusses muß zu den größten Ungeheuerlichkeiten führen. Nach dem gestrigen Beschlusse kann kein Mitglied eines Kasino's mitberathen, wenn es sich zum Beispiel darum dreht, den Saal des neuen Stadthauses dem Kasino beauftragt Vorlesungen zur Verfügung zu stellen. Nach dem gestrigen Beschlusse kann kein Mitglied eines Wohlthätigkeitsvereines im Saale bleiben, wenn ein Unterstützungsgesuch dieses Vereines zur Sprache kommt. Wir gehen weiter. Kein Mitglied einer Konfessionsgemeinde kann an der Verathung theilnehmen, wenn irgend eine noch so unbedeutende Angelegenheit dieser Gemeinde zur Sprache kommt. Die Mitglieder der lutherischen Gemeinde müßten sich zum Beispiel zurückziehen, wenn dieselbe irgend eine Erleichterung von der Stadt verlangt; die Mitglieder der israelitischen Gemeinde müßten das Feld räumen, wenn zum Beispiel die Frage des israelitischen Friedhofes, oder des neuen Schlachtplatzes verhandelt wird.

Das wäre aber doch eine Absurdität sondergleichen. Das kann die Intention der Gesetzgebung in keinem Falle gewesen sein. Zu derartigen Konsequenzen aber könnte eine weitere Anwendung des dem gestrigen Beschlusse zu Grunde liegenden Prinzips führen. Wir glauben also, daß es höchste Zeit sei, die Frage der Inkompatibilität gründlich zu regeln, soll nicht den Unzukömmlichkeiten, ja dem Standale Thür und Thor geöffnet werden. Was in dieser Frage bisher beschlossen worden, hat sich gestern als völlig unzureichend erwiesen. Derartige Szenen, wie die gestrigen, dürfen sich nicht wiederholen, und noch weniger derartige Beschlüsse.

Aus der hauptstädtischen Repräsentanz.

Budapest, 3. Dezember. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Sitzung in später Abendstunde schloß, müssen wir uns in unserem Berichte möglichst kurz fassen. Der Oberbürgermeister eröffnete die Sitzung mit der Veröffentlichung des Resultates der leztthin vorgenommenen Wahl der Verifikationsmitglieder. Gewählt wurden die Herren: Radocza, Mendl, Schwarzer, Dobos, Burian, Morlin, Kemerer, Schweiger, zum Präsidenten wurde vom Oberbürgermeister auf Grund des ihm gesetzlich zustehenden Rechtes der Ernennung Herr Várady ernannt.

Vor Allem gelangten die Vorlagen des Magistrates, respektive der Finanz- und Wirtschaftskommission bezüglich der Regelung der das Eigenthum der Stadt bildenden Regalien zur Verhandlung. Die Finanz- und Wirtschaftskommission hatte nämlich beim Wein- und Bierregale die Aufrechterhaltung des bisherigen Usus, d. h. die Klassifikation der betreffenden Geschäfte befürwortet, jedoch die Zahl der Klassen von 3 auf 6 zu vermehren und die Taxen entsprechend zu erhöhen beantragt. Dem gegenüber beantragte der Magistrat, bei der Einhebung der Taxen von den bisherigen Kategorien abzusehen und die Taxen unter dem Titel eines Steuerzuschlages einzuheben; und zwar soll nach jedem Eimer Wein, welcher bei der Mauthschranke eingeführt wird, 11 Kreuzer, nach je einem Eimer Bier dagegen 10 Kreuzer eingehoben werden.

Bezüglich des Branntweinregales beantragt der Magistrat, daß von Seite der sogenannten „unbeschränkten“ Geschäfte so wie bisher eine Regalsteuer von jährlichen 100 fl., ferner eine Konzessionsgebühr von 300 fl. und außerdem eine jährliche Schanklizenzgebühr von 5 fl., dagegen von Seite der sogenannten „beschränkten“ Geschäfte eine Regalsteuer von jährlichen 15 fl., eine Konzessionsgebühr von 15 fl. und eine jährliche Schanklizenzgebühr von 2 fl. eingehoben werden möge.

An der Debatte über diese Anträge nahmen die Herren Tavaşy, Wécsey, Stangel, Markus und Ráth theil, welcher Letztere in Bezug des Branntweinregales folgende Modifikation zum Antrag des Magistrates beantragte: Als Gebühren sollen eingehoben werden: 1. von den Geislern und Spezereihändlern 10 fl., 2. von Surrogatkaffeeschänken 15 fl., und 3. von Kaffeehäusern 20 fl.

Bei der Abstimmung wurden die Anträge des Magistrates bezüglich des Steuerzuschlages bei der Einfuhr von Wein und Bier angenommen, und somit die Anträge der Finanz- und Wirtschaftskommission fallen gelassen. Ebenso wurden bezüglich des Branntweinregales die Anträge des Magistrates gegenüber dem Antrage des Herrn Ráth mit 53 gegen 48 Stimmen angenommen.

Hierauf wurde das betreffende Regal-Normativ verlesen und nach kurzen Bemerkungen seitens der Herren Harris, Dr. Halsz, Markus, Busbach und Tavaşy unverändert angenommen.

Hierauf gelangte der Bericht der ausgesendeten Dreierkommission in Angelegenheit der Gasfrage zur Verhandlung. Die Kommission erklärt, sie sei zwar der Ansicht, daß die Gesellschaft verpflichtet wäre, schon vom Januar 1874 angefangen die beiprochene Preisermäßigung zu gewähren, da aber die Kommission die von der Gesellschaft gestellten Anträge dennoch für vortheilhafter halte, als die Eventualitäten eines langwierigen und kostspieligen Prozesses, so empfiehlt sie die Annahme des von

der Gasgesellschaft gestellten Vergleichsantrages um so mehr, als das gastkonsumirende Publikum noch in diesem Jahre, und zwar in den drei für die Gastkonsumtion bedeutendsten Monaten der Preisermäßigung von 20 Kreuzern und das Municipium einer Preisermäßigung von 17 1/2 Kreuzern theilhaftig wird, jener weil weniger dies die Preisermäßigung auch für's künftige Jahr sichergestellt würde, falls nicht die Gesellschaft zu einer noch weiteren Preisermäßigung verhalten werden sollte; endlich — und hierauf legt der Bericht ein besonderes Gewicht — mit Rücksicht darauf, daß die streitige Frage betreffs „foto fabric“ bis zur Dauer des Vertrages zu keinen Schwierigkeiten mehr Anlaß geben werde.

Hierüber entspann sich eine längere Debatte, in welcher Vegrády vorschlug, die Generalversammlung möge den Antrag annehmen, welchen der Magistrat in der vorigen Sitzung gestellt hatte, und wornach die Gesellschaft verhalten werden sollte, die vielbesprochene Preisermäßigung per 17 1/2 Kreuzer schon vom 1. Januar des laufenden Jahres, sowohl zu Gunsten des Municipiums, als zu dem des Publikums eintreten zu lassen. Es sprachen noch Wécsey, Tavaşy, Csengery, Busbach, Rupp, Harris, Dobos, Gerlóczy und Jnag Havas, worauf der Antrag der Dreierkommission mit 41 gegen 10 Stimmen angenommen wurde.

Zugleich wurde auf Antrag Vegrády's beschlossen, daß mit der Ausarbeitung eines Operates betreffs der Art und Weise der Kontrolle über die strenge Einhaltung der Vertragsbedingungen die Baukommission betraut werde. Hierauf schloß der Sitzung, Fortsetzung der Tagesordnung morgen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 3. Dezember. Zur Organisirung des hauptstädtischen Waisenstuhles. Der Magistrat hat die von der Rechtskommission ausgearbeiteten Instruktionennormen für den zu organisirenden hauptstädtischen Waisenstuhl in seiner heutigen Sitzung angenommen.

Zeugnissgebühren. Der Magistrat hat die Bezirksvorstellungen verständigt, daß Zeugnisse in Steuer-Reklamationsangelegenheiten, welche auch von der Stempel-pflicht entbunden sind, ohne Einhebung städtischer Gebühren auszufolgen sind. Weiter wird den Bezirksvorstellungen angezeigt, daß für die Befestigung oder Widmung von Gewerbestellen, sowie für Widmungen überhaupt und speziell für die Ausstellung von Zeugnissen über Vermögenslosigkeit zu Gunsten der hauptstädtischen Kammerkasse gar keine Gebühr eingehoben werden darf.

Schweinkällase. Die Direktion der Dreher'schen Bierbrauerei ist um die Erlaubniß eingeschritten, auf ihrem Grund in Steinbruch Schweinkällase bauen zu dürfen. Der Magistrat hat dieses Gesuch mit Rücksicht auf die Sanitätsverhältnisse, sowie daß in Steinbruch an geeigneten Orten bereits Schweinkällase bestehen, abschlägig beschieden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 3. Dezember. Hof- und Personalmeldungen. Se. Majestät der König kam heute Früh 7 1/2 Uhr von Gödöllő nach Ofen, von wo er Nachmittags 4 Uhr wieder nach Gödöllő zurückkehrte. — Das Ernennungsdiplom des zum türkischen Bizekonsul am Sardin-Biccolo ernannten Joseph Vidulich wurde mit dem a. h. Equatur versehen. — Der bekannte Weingroßhändler M. Brauchfeld (1848/49 Konvulsions-oberst) ist heute im 73. Lebensjahre hier gestorben. Seine Firma hat das städtische Alter eines halben Jahrhunderts erreicht. — In Debenburg ist Sonntag der pensionirte Oberlandesgerichtsrath Joh. Nep. Ertil im 80. Lebensjahre gestorben.

Für das Nationalmuseum sind dieser Tage aus Wien zwei Reliefbilder angelangt, von welchen das eine König Mathias und das andere seine Frau Beatrice von Aragonien darstellt. Die Originale befinden sich in der Wiener Umbraser Sammlung, und hat bisher Niemand daran gedacht, die schätzbaren Werke wenigstens in einer Kopie für das Nationalmuseum zu erwerben. Franz Pulsky, welcher das Nationalmuseum bereits mit vielen werthvollen Gegenständen bereicherte, hat nun auch eine Nachbildung der beiden alten Reliefbilder für das Museum anfertigen lassen. Die Gypsabgüsse sollen sehr gelungen sein.

Die Ehrengeschenke für die Nordpolfahrer werden in silbernen Kassetten überreicht werden, welche die Kommission des Wiener Gemeinderaths bei einem renommirten Juwelier anfertigen ließ. In die Kassetten werden das Staatswappen gravirt und die Widmungs-Inschriften mit goldenen Buchstaben eingesezt. Die Widmungs-Inschriften für die Kassetten, die Weyprecht und Payer überreicht werden, lauten: „Dem Führer der österreichisch-ungarischen Nordpol-Expedition . . . in dankbarer Anerkennung seiner zur Ehre der Wissenschaft und zum Ruhme des gemeinsamen Vaterlandes mit bewundernswürdiger Umsicht und Ausdauer in den Jahren 1872—1874 vollbrachten Expedition zur Erforschung der Polarregion.“ Die Widmungs-Inschriften der für Dr. Repez, Brosch und Drei bestimmten Kassetten lauten: „Dem Mitgliede der österreichisch-ungarischen Nordpol-Expedition . . . in dankbarer Anerkennung seines hervorragenden Antheiles an der zur Ehre der Wissenschaft und zum Ruhme des gemeinsamen Vaterlandes mit bewundernswürdiger Umsicht und Ausdauer in den Jahren 1872—1874 durchgeführten Expedition zur Erforschung der Polarregion.“

Geschwindigkeit ist keine Zauberei. Die Redaktion der „Temesi Lapot“ erhielt am 23. v. M. einen Brief, welcher Mitte November des Jahres 1871 in Budapest aufgegeben worden war, demnach drei Jahre gebraucht hatte, um den Weg nach Temesvár zu machen. Nicht das unbedeutendste Kunststückchen unserer Post.

Von der Margaretheninselbrücke. Die drei Pfeiler der Margaretheninselbrücke sind bereits mit dem

Pfeiler Brückenköpfe verbunden und mit der Eisenkonstruktion montirt worden, so daß die halbe Brücke bereits als vollendet betrachtet werden kann. In Folge dessen werden die unteren Gerüste demnächst abgetragen, und sobald kein Treibeis mehr zu befürchten sein wird, behufs Baues der zweiten Brückenhälfte vom Ofner Ufer aus aufgestellt werden. Wie Fachkundige behaupten, wird diese Brücke kaum vor Beginn des Jahres 1876 dem Verkehr übergeben werden können. Sobald die Aufstellung der Gerüste in Angriff genommen wird, wird die Schifffahrt wieder nach der Pesther Seite verlegt und hies den Lokalbooten gestattet werden, auch entlang des Ofner Ufers zu verkehren.

Das Gebäude der Rechtsakademie in Großwardein wurde — wie man dem „P. N.“ aus Großwardein telegraphirt — gestern mit großer Feierlichkeit in Gegenwart zahlreicher Notabilitäten eröffnet. Neben wurden vom Direktor Horányi, den Professoren Bogófy, Szócs und Kürthy gehalten. Der Minister Pauler und Tresfort hatten in Zuschriften ihr Bedauern über ihr Nichterscheinen ausgedrückt und die Fakultät begrüßt. Nachmittags fand ein glänzendes Banket statt, bei welchem es an Toasten nicht fehlte.

Im neuen Zollamtsgebäude kommen immer erbaulichere Dinge an's Tageslicht, wenn in den stockfinsternen Räumen dieses so und so viel Millionen theuren Palastes von einem Tageslicht überhaupt die Rede sein kann. Der gestrige Ueberfall der Postfiliale dafelbst erwies sich zwar für den Herrn Unternehmer als ein mißglücktes Geschäft, da — wie sich nachträglich herausstellte — hies 6 fl. und einige nicht mit Geld beschwerte rekommandirte Briefe in der erbrochenen Tischlade vorhanden gewesen; nichtsdestoweniger ist der feste Diebstahl bezeichnend für die Zustände in dem neuen Gebäude; der Zufall, daß der Erfolg der That durch das fehlende „Material“ ein so geringer war, ändert an der bebauerlichen Thatsache der im neuen Zollhause leider bestehenden Unsicherheit eigentlich nichts. Begibt man sich in der Mittagsstunde in's Zollamt, so ist es — besonders in den zur Salzgasse gelegenen Theilen — beinahe unmöglich, sich in den langen Korridoren mit den unzähligen Thüren und Treppen in der da herrschenden Finsterniß zurechtzufinden. Gegen die vierte Nachmittagsstunde wird in jedem Stockwerke eine irländische Petroleumlampe angezündet, die aber eigentlich nur zeigt, wie finstler es in allen Theilen des Hauses ist. An der riesigen Donaufronte sind drei Windlaternen angebracht, die sich natürlich beeilen, beim ersten Windstoße zu verlöschen. Eine Gasleitung wurde zwar eingerichtet, seit beiläufig drei Monaten ist es jedoch nicht möglich, von dem betreffenden Lieferanten auch nur eine einzige Lampe zu bekommen, und so tappt man eben im Finstern herum. An der Vorderseite gegen die Donau ist ein Portier zur Kontrolle; rückwärts ist aber gleichfalls ein Thor, das unbewacht und unverschlossen ist, wodurch alle Jene, die ein Interesse haben, nicht gehen zu werden, unbefellig Ein- und Ausgang finden. Im Parterre, wo eine kleine Kasse angebracht ist, hält ein Soldat mit aufgezacktem Bajonnet Wache, während bei der im ersten Stocke befindlichen Kasse des Obergewärtigen, wo oft nach Hunderttausenden zählende Beträge erliegen, und die in einem dunkeln, abgelegenen Korridor situiert ist, kein Bajonnet und kein Soldat für nothwendig erachtet wird, und so fort mit Grazie in's Unendliche.

Für die Volksküche hat die allgemeine ung. Affekuranzgesellschaft dem Oberbürgermeister den Betrag von 200 fl. übersendet.

Selbstmorde. Mittwoch Früh 6 Uhr stürzte sich eine dunkel gekleidete Dame von der Kettenbrücke in die Donau und verschwand spurlos in den Wellen. — In der Nähe des Klosters der Barnherzigen in Ofen stürzte sich — wie „Hon“ mittheilt — gestern ein unbekannter junger Mann in die Donau. Er ließ nichts als einen kleinen Stock zurück, auf welchen die Buchstaben „F. G.“ eingravirt waren; an demselben befand sich ein Zettelchen befestigt, auf welchem folgende Worte geschrieben waren: „Meine ganze Welt wurde begraben, so mögen nun auch mich die Wellen begraben.“

Die Vertreter der allgemeinen Arbeiterfrankenkasse wurden heute in Folge eines Ministerial-reskriptes vor die Oberstadthauptmannschaft geladen. Punkt zehn Uhr Vormittags erschienen die Herren Anton Jhrlinger, Stürzenbaum, Rauchmaul und Karl Jarkas vor dem Oberstadthauptmannschaftsaktuar, Herrn Egyéni, welcher ihnen den Regierungserlaß mittheilte, durch welchen für die Zukunft der allgemeinen Arbeiterfrankenkasse verboten wird, die „rothe Fahne“, welche Eigenthum des bereits aufgelösten Allgemeinen Arbeitervereines ist, jedoch bisher durch die allgemeine Arbeiterfrankenkasse aufbewahrt und bei Trauerfeierlichkeiten den Mitgliedern des einstigen Arbeitervereines herausgegeben wurde, unter keinem wech' immer beschaffenen Vorwand auszuliehn. — Die vorgeladenen Herren mußten die Kenntnißnahme eigenhändig und protokolllarisch bestätigen.

Pretiosendiebstahl. Bei Gelegenheit des bekannten Pretiosendiebstahles in Bela (Graner Komitat) im Kastell des Grafen Balácsy wurden — ohne daß eine Spur von Gewaltthätigkeit zu bemerken wäre — aus einer achtschach versperrt gewesenen Eisenkassette folgende Pretiosen und Gelder gestohlen: Eine Mantelkette mit Opalen, Rubinen und Brillanten im Werthe von 20,000 fl., ein Kalpagknopf aus rosenfarbenem Rubin, mit Brillanten besetzt im Werthe von 8000 fl., ein Kalpagreiter, mit kleinen Brillanten besetzt, Mehren darstellend, im Werthe von 2000 fl., ferner 800 Stück Dukaten, 2362 Stück alte Silberzwanziger, 61 Stück deutsche Thaler, 27 Stück Doppeltaler, 40 Stück alte Thalerstücke und 100 Stück Silbergulden. Der Entdecker des unbekanntes Thäters erhält eine Prämie von 500 fl.

* **Ertappter Dieb.** Heute Vormittag kam der Landmann und Hausbesitzer Johann Csizmadia aus Rákos-Palota in die Erste väterländische Sparkasse, um daselbst 600 fl. einzulegen.

* **Ueber das Vermögen des Grafen Zdenko** Zichy wurde, wie wir aus einem Inserat der „Prestburger Ztg.“ entnehmen, in Folge eines Urtheils des Pestburger Gerichtshofes am 23. November d. J. der Konkurs eröffnet.

* **Wölfe.** Zwei Landleute aus der Umgegend Raichau's gingen dieser Tage aus dem Nigyer Walde nach Hause und wurden von einem Wolfe angefallen.

* **Ein Opfer der schlechten Zeiten.** Wir lesen in Temesvárer Blättern: Dieser Tage wurde die Leiche eines unbekanntes Mannes aus der Vega gefischt.

* **Eisenbahnunfall.** In der Station Demeser der Nordbahn hat dieser Tage ein Eisenbahnunfall stattgefunden, über den „Debreceger“ wie folgt berichtet: Am letzten Montag fuhren einige Arbeiter, nachdem sie ihr Tagewerk vollendet, auf einem Wäzlichen, das auf den Schienen fährt und durch Stangen vorwärts getrieben wird, der Station zu.

* **Ein Räuber gefangen.** Ein Spießgeselle des Alexander Boros, welcher in Jazygion und in den Komitaten Heves und Szolnok sein Unwesen trieb, ist dieser Tage in der Gegend von Sz. B. durch den Pandurenwachtmann Emerich Duflovics gefangen genommen worden.

Der Volksküchen dritter Tag.

a. st. Heute war die Volksküchenkommission auf dem rechten Donauufer beschäftigt, wo zwei Volksküchen ihrer menschenfreundlichen Bestimmung übergeben wurden.

befunden war, dankte der Oberbürgermeister in gewohnter, herzlicher Weise den Damen und den Herren für den Eifer und die Mühe, die sie an das gute Werk gewendet und es wurde die Fahrt nach Kiofen angetreten, wo die Lokaltäten der Volksküchen bereits das Non plus ultra der Zweckmäßigkeit und Geräumigkeit erreichten.

Allgemeines Gläseranstoßen und allgemeines Wassertinken.

Als nun die Lust nach Speise und Trank gestillt war, erhob sich der Oberbürgermeister, um in ebenfalls improvisirter und geistreicher Rede, die die Höflichkeit des Dankes der Tugend der Dankbarkeit gegenüberstellte, mit innigem Danke der edlen Frauen zu erwähnen, deren einträchtiges Wirken die so rasche Errichtung der Volksküchen ermöglichte und auch die Verdienste zu betonen, die sich der Vorstand, Dr. Paul Hoffmann, um den ihm unterstehenden Bezirke erworben.

Nun wurde herzlichst Abschied genommen; das Uebrige wie oben.

Zu derselben Frist fand die Eröffnung der Steinerbrucher Volksküche durch den betreffenden Bezirksvorstand im Namen des Oberbürgermeisters statt.

Für übermorgen ist dann die Eröffnung der Tabaner Volksküche in Aussicht genommen.

Unser Sammelbogen für die Volksküchen.

Im Laufe des heutigen Tages sind uns die folgenden Beträge für die hauptstädtlichen Volksküchen zugegangen: von

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes Herr J. G., Budapest (1 fl. - kr.), Amar, Schüler der Staatsrealschule (20), Frau Janny Bródy, Budapest (1), Marie Bendiner, Budapest (1), Herr Theaterdirektor Albin Swoboda (100), Adolph Fischl, Gyöngyös (1).

Zusammen 572 fl. 75 kr. und diverse (bereits ausgewiesene) Vorkaufe.

Weitere Spenden, selbst die geringsten, werden gerne von uns entgegengenommen, in unserem Blatte täglich ausgewiesen und sodann ihrer Bestimmung zugeführt.

Die Redaktion.

Vereinsnachrichten.

(Der Budapester Königl. Verein der Aerzte) hält am 5. Dezember, Nachmittags fünf Uhr (Thonothof, 2. Stock), eine ordentliche Sitzung ab, in welcher Prof. Dr. Punniz er einen Vortrag über zwei Fälle von Ovarionomie unter Vorführung der Kranken und Vorweisung der Präparate, und Dr. Beth, Stiller einen Vortrag: „Zur Diagnose der körnigen Nieren-Atrophie“, gleichfalls mit Vorweisung von Präparaten, halten wird.

(Der kaufmännische Verein „Unito“) veranstaltet Samstag, den 5. d. M., Abends acht Uhr, in seinen Lokaltäten einen mit Konzert und Tanz verbundenen Gesellschaftsabend mit reichhaltigem Programm.

(Der Nemzeti Dalkör) hält am 5. d. zur Feier seines zehnjährigen Bestandes ein mit einer Tanzunterhaltung verbundenes Gesangsfest ab. Beginn um 9 Uhr. Karten zu 1 fl. 50 kr. und 3 fl. sind gegen Vorzeigung der Einladung bei Kertész und Eisert, bei Hubenay (Neuemeltgasse) und bei Szakál und Márton (Maria Valerigasse) zu bekommen.

(Im israelitischen Anabenwaisenhaus) fand heute anlässlich des Chanuka-Festes eine erhebende Feier statt. Ein äußerst zahlreiches und distinguirtes Publikum fand sich zu diesem Festabende ein.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Hans Richter) Heute war das Gerücht verbreitet, und dasselbe hat auch in einigen Journalen Eingang gefunden, daß Hans Richter seine Demission eingereicht habe.

* Die Direktion des Nationaltheaters hat das Recht zur Aufführung drei der neuesten französischen Opern erworben.

* Wie wir hören, ist die beliebte Künstlerin Frau Teilleim neuerlich für ein Gastspiel am hiesigen deutschen Theater in der Wollgasse gewonnen worden.

* Heute bleibt das Theater am Herminienplatz wegen Vorbereitung geschlossen.

* Wie ein Berliner Blatt berichtet, ist Fräulein Minnie Hauck am dortigen Hoftheater engagirt worden.

* Von den „Blättern für Kunstgewerbe“, die mit besonderer Rücksicht auf das Kunstgewerbe in Ungarn redigirt sind, ist das zweite Heft erschienen.

* Herr v. Hülsen, der Generalintendant der Berliner Hoftheater, troch in seiner Affaire mit den Berliner Studenten zu Kreuze.

Telegramme.

Agram, 3. Dezember. In den in mehrtägigen Konferenzen der Landesregierung unter dem Vorsitz des Banus mit Rücksicht auf die bevorstehende Reorganisation politischer und Justizverwaltung verfaßten Gesekentwürfen über den Landesvoranschlag pro 1875 findet dieser in der Landeseinnahmsquote seine Bedeckung; Kroatien und Slavonien wird im nächsten Jahre auf Straßenbauten 40,000 Gulden mehr als in dem laufenden Jahre verwenden und genügende Mittel zur Durchführung der Reorganisation erübrigen.

Wien, 27. November. (Abgeordnete n e n h a u s.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde nach Mittheilung der Einläufe und der Beantwortung von Interpellationen zur Generaldebatte über das Budget geschritten.

treten könnte, daß die jenseitige Reichshälfte ihren Verpflichtungen nicht nachkommen und Oesterreich bezüglich des Staatskredits dadurch in Mitleidenschaft gezogen werden könnte. Redner glaubt das nicht, er hält das ungarische Volk für politisch zu klug, um ein Gut, das es theuer erkauft hat, nämlich die Berechtigung der staatlichen Eristenz, wieder preiszugeben. Er glaubt nicht, daß die Krisis durch den Eisenbahnbau werde behoben werden. Redner betont, daß man an der Armee sparen möge. Abg. Meznik ergeht sich in tristen Betrachtungen über die finanzielle Lage und kommt zu dem Schlusse, solange in Oesterreich politischer Haaber herrsche, könne eine Besserung der Finanzlage nicht eintreten. Wenn die böhmische Opposition dieses Haus nicht verlassen hätte, so wäre unsere heutige Lage eine bessere. Ungarn habe es verstanden, seinen Konflikt mit Kroatien beizulegen. — Dr. Menger sagt: Man vergaß, bei der Sache zu bleiben, und zog die Finanzdebatte auf das staatsrechtliche Gebiet. Die Herren von der Rechten haben getadelt, aber nichts Besseres vorzuschlagen gemußt. Redner verteidigt den Finanzminister, der in einer viel schwierigeren Lage sei, als jene von England oder Amerika. Er hat sich vorichtig bewiesen und dafür sollte man ihm im Interesse des Landes danken. Auf die finanzielle Krisis übergehend, bemerkt Redner, dieselbe bestehn nicht erst seit dem Mai 1873; der grassirende Börsenschwindel habe verhindert, sie zu verspüren. Seit Jahrhunderten seien Gewerbe und Industrie in Oesterreich vernachlässigt worden; der urplöbliche Uebergang zum Freihandelsystem war auch Schuld an unserem gewerblichen Rückschritt. Unsere Landwirtschaft beruhe hauptsächlich auf der Prosperität der landwirtschaftlichen Nebengewerbe (Spirit, Zuckerindustrie). Letztere wurden durch Steuern belastet. Das Agio sank, dazu kam die akute finanzielle Krisis, daher die Industrie und Landwirtschaft sich in einer sehr ernsten finanziellen Lage befinden. Redner führt ferner aus, daß viele Posten des Budgets, den Unterrichtswesen dienend, gute Anlage für die Zukunft sind; der Luxus im Militär und in der Diplomatie müsse aufgegeben und die unerschöpflichen Hilfsquellen Oesterreichs erst gehoben werden. Nachdem als Generalredner Witezil gegen, Haase für die Vorlage gesprochen, wird die Generaldebatte über das Budget geschlossen. Nächste Sitzung morgen.

Wien, 3. Dezember. Der „Oesterreichischen Correspondenz“ zufolge hat das vom dalmatinischen Landtage beschlossene Landesgesetz über die Einführung der slavischen Sprache an den dalmatinischen Staats- und Landes-Realschulen die Sanction des Kaisers nicht erhalten. — Der Dampfer „Caplata“ scheiterte auf der Fahrt nach Südamerika unweit der Insel Quessant, wobei der Kapitän und 60 Personen ihr Leben verloren; 15 Personen wurden gerettet.

Berlin, 3. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der Oberpräsident Schlesiens, Nordenskiöld, ist mittelst königlichen Erlasses vom heutigen Datum plötzlich zur Disposition gestellt worden, angeblich wegen seines unliebsamen Verhaltens gegenüber den Maigefessenen. Der Fall erregt ungemein großes Aufsehen wegen der hervorragenden Stellung des Entlassenen.

Berlin, 3. Dezember. Die „Börsezeitung“ meldet, daß der im Prozeß Arnim anberaumte Termin auf unbestimmte Zeit vertagt wurde. — In der Budget-Kommission beantragte Löwe abermals die Streichung des Gesandtschaftspostens beim päpstlichen Stuhle.

London, 3. Dezember. Die „Times“ meldet aus Washington vom Gestrigen: Die Botschaft Grant's an den Kongreß, welche nächsten Montag verlesen werde, betone die Nothwendigkeit, die Metallzahlungen wieder aufzunehmen, fordern zu Marinebauten auf, und empfehle an, die Einfuhr ausländischer Rohstoffe entweder zollfrei oder gegen Zollermäßigung zu gestatten. Der Bericht des Staatssekretärs empfiehlt gleichfalls die Wiederaufnahme der Metallzahlungen.

Wien, 3. Dezember, 2 Uhr 20 Minuten. (Schlußkurse.) Kreditaktien 233.25, Anglo-Austrian 138.25, Galizier 237.25, Lombarden 128.25, Staatsbahn 305. — Tramway 117. — Rente 69.60, Kreditlose 167.50, 1860er Lose 109.10, 1864er 134.75, Napoleons'or 8.91, Münzbülleten 5.25, Silber 105.65, Frankfurt 92.20, London 110.35, Preussische Rassenanweisungen 1.63 1/2, Unionbank 112.75, Türkenlose 55. — Allgemeine Baubank 23. — Anglo-Baubank 43. — ungar. Bodenkredit 74. — Municipalbank 29. — Ermattet.

Wien, 2. Dezember, 3 Uhr 10 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ung. Grundentlastung 77.75, ung. Eisenbahn-Anlehen 97.75, Salgo-Tarjaner —, Anglo-Hungarian 28. — ung. Kredit 226.75, Franco-Hungarianbank 73.50, ung. Pfandbriefe 87. — Alfvöld 128.50, Siebenbürger —, ung. Nordostbahn 114.50, ung. Ostbahn —, Ostbahn-Prioritäten 67. — ung. Lose 80.50, Zwickbahn 191.50, ung. Bodenkredit —, Municipalbank —.

Berlin, 3. Dezember. (Schluß.) Galizier 107 1/4, Staatsbahn 185 1/2, Lombarden 77 1/2, Papier-Rente 63 1/2, Silber-Rente 68 1/2, Kreditlose 114, 1860er 108. —, 1864er 96 1/2, Wien 90 1/2, Kreditaktien 139 1/2, Rumänier 33 1/2, ungarische Lose 54 1/2. Sehr fest, aber still. Nachbörse: Kreditaktien —, Lombarden —.

Frankfurt, 3. Dezember. (Schluß.) Wechsel per Wien 106 1/2, österr. Kreditaktien 241 1/2, österr. Bankaktien 105 1/2, österr. Staatsbahn-Aktien 322.75, 1860er Lose 108, 1864er Lose 169. —, Papier-Rente 63 1/2, Silber-Rente 68. —, Lombarden 136. —, Galizier 248. —, ung. Lose 96, Raab-Grazer —, Schlus fest. — Nachbörse: Kreditaktien 242 1/2, Staatsbahn 323 1/2.

Wien, 3. Dezember. (Produktengeschäft.) Weizen per Dezember 61 1/2 Zhr., per April-Mai Reichsm. 189. —; Roggen 53 Zhr., per Dezember 52 1/2 Zhr., per April-Mai Reichsm. 150. — per Mai-Juni Reichsm. 148.50; Gerste 100 Reichsm. —; Hafer

pr. Dez. 61 1/2 Zhr., per April-Mai Reichsm. 175. —; Rüböl 100 Reichsm. 18 1/2 Zhr., per Dezember 18 1/2 Zhr., per April-Mai Reichsm. 58. —, per Mai-Juni Reichsm. 58.80; Spiritus 100 Reichsm. 18 Zhr. 12 Sgr., per Dezember 18 Zhr. 16 Sgr., per April-Mai Reichsmarkt 58. —.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 3. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die Vorbörse war ziemlich animirt, der Umsatz blieb aber ein beschränkter, Mittags verflaute die Stimmung, nachdem ein großer Posten Baubankaktien zum Verkaufe kam und deren Kurs sich bis 28 drückte, österr. Kredit 233, Anglo 138, Staatsbahn 305, Zwickbahn 190.75, Odenberger 137, Eisenbahn-Anlehen 97.75, ungarische Lose 80.75, Pester Bau 22.75.

Wien, 3. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Fr. Presse“ meldet, daß zur Regelung der ungarischen Ostbahn-Frage in den nächsten Tagen eine Ministerial-Kommission unter dem Voris des Sektionsrathes Bahorsty zusammentritt. Dieselbe wird sich mit dem Verwaltungskomitee verständigen und vorerst über die schwebenden Forderungen verhandeln.

Budapest, 3. Dezember. Digitationen. Gründe und darauf befindliche Bauten in Neupest Nr. 123, Pl. 1205, der Konfuzsmasse des Andreas Benke, am 17. März und 28. April, im Neupester Gemeindericht. — Haus und Grund der Eheleute Emerich und Magdalena Feidhoffer, Ecke der Grünbaum- und Alstergasse Nr. 260, am 24. Februar und 14. April. — Weingarten in Steinbruch, Alberg Nr. 53, der Eheleute Anton und Barbara Haberl, am 30. Dezember. Beide im Pester Grundbuchsamte.

Wiener Fruchtbörse vom 2. Dezember. Die matten Berichte von den meisten auswärtigen Plätzen haben auch hier die Kauflust herabgestimmt, und obwohl die Eigner noch sehr reservirt bleiben, so hat sich doch die flauere Tendenz wieder eingestellt. Weizen ohne Beachtung, bleibt zu letzten Preisen offerirt. Korn findet nur in Prima-Qualitäten Käufer und erzielt 4 fl. 15 kr. bis 4 fl. 25 kr., geringe Waare ist vernachlässigt. Gerste geschäftslos; Preise sind nominell unverändert. Mais im Preise um 10 kr. gewichen; prompt verlabbare Partien wurden zu 3 fl. 20 kr. bis 3 fl. 17 1/2 kr. ab hier verkauft und ist zu 3 fl. 15 kr. weiter offerirt. Hafer ist ebenfalls um einige Kreuzer billiger geworden; Prima-Waare bedang 4 fl. 80 kr., Merkantilmwaare 4 fl. 65 kr. bis 4 fl. 70 kr., ab hier. Mehl zur letzten Notiz gut verkäuflich; der Absatz ist befriedigend.

Pester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 3. Dezember. Die Börse war heute eine Kleinigkeit besser gestimmt. Einige Lokal- und Industriepapiere fanden zu festen Kursen gute Nachfrage, wodurch das Ausgebot auch weniger dringend, als in den letzten Tagen auftrat. Von Wien abhängige Bankpapiere verkehrten in matterer Tendenz. Österr. Kredit, an der Vorbörse zu 233.20 bis fl. 233.90, reagirten Mittags auf 232.70, ung. Bodenkredit zwischen 74 1/2 und 74.25 gehandelt, ungarische Kreditaktien zu 228.25, Municipalbank zu 29. —, Spar- und Kredit bis 55.75 bezahl, schließen 55.50, Handwerkerbank 57.50, Pester Kommersialbank 78.5, Hauptstädtische Sparkasse 2300, Landescentralsparkasse 83. Von Industriepapieren wurden Ganzliche zu 263, Pannonia mit 295, Müller und Bäder zu 206 geschlossen.

Die Abendbörse war ruhig; österr. Kreditaktien in geringen Posten zu 233.50 bis 233, ung. Boden zu 74.50 bis 74.25 begeben.

Getreidegeschäft. 3. Dezember. In Weizen blieb die Kauflust der Mühlen so schwach, daß wieder Preisabschläge von 5-7 1/2 kr. zu verzeichnen sind, obwohl das Ausgebot keinesfalls umfangreich war. Verkauft wurden: Weizen: Heiß 3500 Zollentner 86 1/2 pfd. mit 5 fl., 400 Zollentner 86 1/2 pfd. mit 5 fl. 7 1/2 kr., 300 Zollentner 86 pfd. mit 5 fl. 10 kr., 200 Zollentner 85 1/2 pfd. mit 4 fl. 77 1/2 kr., 200 Zollentner 85 pfd. mit 4 fl. 75 kr., 3500 Zolltr. 84 1/2 pfd. mit 4 fl. 32 1/2 kr., 400 Zollentner 84 pfd. mit 4 fl. 75 kr., Alles per drei Monate. — Makóer 4400 Zollentner 88 pfd. mit 5 fl. 53 kr. per drei Monate. — Heiß 300 Zollentner 86 pfd. mit 5 fl. 20 kr., 1400 Zollentner 88 1/2 pfd. zu 5 fl. 42 1/2 kr., Weides per drei Monate. — Somoogyer 200 Zollentner 86 pfd. mit 4 fl. 70 kr. per drei Monate. — Bácskauer 400 Zolltr. 86 1/2 pfd. mit 5 fl. 7 1/2 kr., per 3 Monate. — Pester Boden 200 Zollentner 85 pfd. mit 5 fl., 300 Zollentner 85 pfd. mit 4 fl. 75 kr., pigbrandig. Weides per 3 Monate. Mais, neu, 1500 Zollentner mit 3 fl. 7 1/2 kr., 400 Ztr. mit 3 fl. 7 1/2 kr., 1000 Zolltr. mit 3 fl. 5 kr., Alles per Kasse. Hafer 1500 Zolltr. per 50 Pfd. mit 2 fl. 25 kr. pro Dezember, 1000 Zolltr. per 50 Pfd. 2 fl. 19 kr., Weides per Kasse.

Termine heute weniger umgesetzt und ziemlich unverändert. Usanceweizen pro Frühjahr mit 4 fl. 83 1/2 kr. geschlossen, bleibt so Geld, 4.85 Waare, Mais, Banater, per Mai-Juni zu 3 fl. 53 1/2 kr. verkauft, Hafer per Frühjahr mit 2 fl. 26 kr. bis 2 fl. 27 kr. begeben, schließt mit 2 fl. 27 kr. bis 2 fl. 29 kr.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Offener Sprechsaal.

An das p. t. inserirende Publikum. Auf den schon in der nächsten Zeit in unserem Blatte erscheinenden

Weihnachts- und Neujahrs-Bazar

machen wir das p. t. Publikum besonders aufmerksam. Die Administration des „Neues Pester Journal.“

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Insertate.



Die billigsten Schuhwaaren sind zu haben bei

Emanuel Tamesváry, Budapest,

Königsgasse Nr. 1.

Für Damen:

- Stiefletten zum Schnüren, aus Brünel mit Lackspitz, schöne Steppverzierung 2.80
Stiefletten zum Schnüren, aus starkem Leder mit Lackspitz und gesagelten Doppelsohlen, für Regenwetter 3.50
Stiefletten mit Gummizügen aus Brünel oder Sammt, Filzfutter und Lackspitz, hoch geschlitten, feinste Ausstattung 4.-
Stiefletten mit Gummizügen aus starkem Corduan-, Chagrain- oder Kalb-Leder mit genagelten und geschraubten Doppelsohlen, für Regenwetter, sehr dauerhaft 4.-

Für Herren:

- Stiefletten aus feinem Chagrain oder Gems-Leder 4.-
Stiefletten aus Wachs- oder Juchtenleder mit Doppelsohlen, genagelt und geschraubt, sehr stark 4.50
Stiefletten aus feinem Chagrain mit vorziertem Lackspitz 4.50
Stiefletten aus russisch-Lack mit genagelten Doppelsohlen und Schraubenarbeit, für Strapazen Reg-n-w. 5.80
Jagdstiefel aus wasserdichtem Juchten-Doppelleider mit 3fachen geschraubten Sohlen 12.-
Dieselben aus russisch lackirtem Juchtenleder 14.-
Csizmen aus Kalb- und Chagrainleder 10.-
Knaben-Stiefeln aus Wachs- oder Juchtenleder mit gesagelten und geschraubten Sohlen 4.50
Kinderhalbschuhe 40 kr., Laschel-Bindschuhe 80 kr.
Brünelstiefletten mit Lackspitz 1.20
Brünelstiefletten mit genagelten Sohlen, Lackspitz und Stöckel 1.30
Lederstiefletten zum Schnüren mit Filzfutter, eisengegelte Doppelsohlen, dauerhaft und warm 2.-
Knabenstiefletten aus starkem Chagrain-, Kalb- oder Juchtenleder, mit genagelten und geschraubten Doppelsohlen, feste Arbeit 3.-
Ausführliche Preiscurante mit hundert verschiedenen Sortungen gratis und franko. Auswärtige Aufträge werden gegen Nachnahme prompt effektuirt und Nicht-Konvenirendes umgetauscht. 23 1/2 20-25

Haupt-Gewinn ev. 375,000 Mark Neue Deutsche Reichs-Währ. Glücks-Anzeige Die Gewinne garantirt der Staat

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten großen Geld-Lotterie, in welcher über 7 Millionen 900,000 R. Mark sicher gewonnen werden müssen. Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche planmäßig nur 84,000 Lose enthält, sind folgende: nämlich ein Gewinn event. 375,000 Reichs-Mark, speciell R. Mark 250,000, 125,000, 90,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 30,000 & 24,000, 20,000 & 18,000, 15,000 & 12,000, 10,000 & 8,000, 6,000 & 4,000, 2,000 & 1,000, 1,000 & 500, 200 & 100, 100 & 50, 20 & 10, 10 & 5, 5 & 2, 2 & 1, 1 & 0.50, 0.50 & 0.25, 0.25 & 0.125, 0.125 & 0.0625, 0.0625 & 0.03125, 0.03125 & 0.015625, 0.015625 & 0.0078125, 0.0078125 & 0.00390625, 0.00390625 & 0.001953125, 0.001953125 & 0.0009765625, 0.0009765625 & 0.00048828125, 0.00048828125 & 0.000244140625, 0.000244140625 & 0.0001220703125, 0.0001220703125 & 0.00006103515625, 0.00006103515625 & 0.000030517578125, 0.000030517578125 & 0.0000152587890625, 0.0000152587890625 & 0.00000762939453125, 0.00000762939453125 & 0.000003814697265625, 0.000003814697265625 & 0.0000019073486328125, 0.0000019073486328125 & 0.00000095367431640625, 0.00000095367431640625 & 0.000000476837158203125, 0.000000476837158203125 & 0.0000002384185791015625, 0.0000002384185791015625 & 0.00000011920928955078125, 0.00000011920928955078125 & 0.000000059604644775390625, 0.000000059604644775390625 & 0.0000000298023223876953125, 0.0000000298023223876953125 & 0.00000001490116119384765625, 0.00000001490116119384765625 & 0.000000007450580596923828125, 0.000000007450580596923828125 & 0.0000000037252902984619140625, 0.0000000037252902984619140625 & 0.00000000186264514923095703125, 0.00000000186264514923095703125 & 0.000000000931322574615478515625, 0.000000000931322574615478515625 & 0.0000000004656612873077392578125, 0.0000000004656612873077392578125 & 0.00000000023283064365386962890625, 0.00000000023283064365386962890625 & 0.000000000116415321826934814453125, 0.000000000116415321826934814453125 & 0.0000000000582076609134674072265625, 0.0000000000582076609134674072265625 & 0.00000000002910383045673370361328125, 0.00000000002910383045673370361328125 & 0.000000000014551915228366851806640625, 0.000000000014551915228366851806640625 & 0.0000000000072759576141834259033203125, 0.0000000000072759576141834259033203125 & 0.00000000000363797880709171295166015625, 0.00000000000363797880709171295166015625 & 0.000000000001818989403545856475830078125, 0.000000000001818989403545856475830078125 & 0.0000000000009094947017729282379150390625, 0.0000000000009094947017729282379150390625 & 0.00000000000045474735088646411895751953125, 0.00000000000045474735088646411895751953125 & 0.000000000000227373675443232059478759765625, 0.000000000000227373675443232059478759765625 & 0.0000000000001136868377216160297393798828125, 0.0000000000001136868377216160297393798828125 & 0.00000000000005684341886080148696968994140625, 0.00000000000005684341886080148696968994140625 & 0.000000000000028421709430400743484844970703125, 0.000000000000028421709430400743484844970703125 & 0.00000000000001421085471520037174242248853515625, 0.00000000000001421085471520037174242248853515625 & 0.00000000000000710542735760018587121124442210928125, 0.00000000000000710542735760018587121124442210928125 & 0.0000000000000035527136788000929356056221104640625, 0.0000000000000035527136788000929356056221104640625 & 0.000000000000001776356839400046467802811023203125, 0.000000000000001776356839400046467802811023203125 & 0.0000000000000008881784197000232339014055061015625, 0.0000000000000008881784197000232339014055061015625 & 0.0000000000000004440892098500116169507275252528125, 0.0000000000000004440892098500116169507275252528125 & 0.000000000000000222044604925005808475363762612640625, 0.000000000000000222044604925005808475363762612640625 & 0.00000000000000011102230246250290423768188130063203125, 0.00000000000000011102230246250290423768188130063203125 & 0.000000000000000055511151231251452118840944003150315625, 0.000000000000000055511151231251452118840944003150315625 & 0.000000000000000027755575615625726059420470015751578125, 0.000000000000000027755575615625726059420470015751578125 & 0.0000000000000000138777878078128302971023500078757890625, 0.0000000000000000138777878078128302971023500078757890625 & 0.000000000000000006938893903906415148550175000393789453125, 0.000000000000000006938893903906415148550175000393789453125 & 0.00000000000000000346944695195320757427750001968947265625, 0.00000000000000000346944695195320757427750001968947265625 & 0.00000000000000000173472347597660378713887500009844736328125, 0.00000000000000000173472347597660378713887500009844736328125 & 0.0000000000000000008673617379883018935694375000049223681640625, 0.0000000000000000008673617379883018935694375000049223681640625 & 0.000000000000000000433680868994154704784718750000246118408203125, 0.000000000000000000433680868994154704784718750000246118408203125 & 0.0000000000000000002168404344970773523923593750001230592041015625, 0.0000000000000000002168404344970773523923593750001230592041015625 & 0.00000000000000000010842021724853867619617968750000615296020528125, 0.00000000000000000010842021724853867619617968750000615296020528125 & 0.0000000000000000000542101086242693380980898437500003076480102640625, 0.0000000000000000000542101086242693380980898437500003076480102640625 & 0.000000000000000000027105054312134669049044921875000015382400513203125, 0.000000000000000000027105054312134669049044921875000015382400513203125 & 0.000000000000000000013552527156067334524522460937500000769120025661015625, 0.000000000000000000013552527156067334524522460937500000769120025661015625 & 0.0000000000000000000067762635780336672622612304687500000384560012830528125, 0.0000000000000000000067762635780336672622612304687500000384560012830528125 & 0.0000000000000000000033881317890168336311306151743750000019228000641513203125, 0.0000000000000000000033881317890168336311306151743750000019228000641513203125 & 0.0000000000000000000016940658945084168156530757587187500000961400032075661015625, 0.0000000000000000000016940658945084168156530757587187500000961400032075661015625 & 0.000000000000000000000847032947254208407826537893937500000480700016037830528125, 0.000000000000000000000847032947254208407826537893937500000480700016037830528125 & 0.000000000000000000000423516473627104203913268946968750000024035000801941513203125, 0.000000000000000000000423516473627104203913268946968750000024035000801941513203125 & 0.000000000000000000000211758236813552101956634473484375000001201750040097075661015625, 0.000000000000000000000211758236813552101956634473484375000001201750040097075661015625 & 0.000000000000000000000105879118406776009783317236742187500000600875020048537830528125, 0.00000000000000000000010587911840

Um jeden Preis!!!

Bis zum 31. Dezember d. J., vor der Inventur, als **Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke** offeriren wir unseren werthen Kunden und dem P. T. Publikum unseren gänzl. Borrath, bestehend aus einem **Riesnlager** von **Kleiderstoffen, Seidenwaaren, Leinen- und Baumwollwaaren, Shawls, Tücher, Flauele, Damen-tuche, Barende etc., etc.** um jeden Preis, ohne Rücksicht. **Teppiche** in allen Gattungen 50% unter dem Fabrikspreis.

L. M. Detschy & Weissberger,

Wienergasse 2/a.

2847 1-*



Gichtleinwand

gegen jede Art Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen, Brust-, Rücken- und Kreuzschmerzen, Hexenschuss, Fussgicht u. s. w. 1 Packet zu 1 fl. 5 kr., doppelte 2 fl. 10 kr.



Der berühmte Arzt Dr. Hufeland sagte in seinen mediz. Werken: Es gibt zwei Uebel, gegen welche die Arzneikunde vergeblich kräftige Heilmittel gesucht zu haben scheint; dies sind die **Kopfgicht** und das „Podagra“; dieses Mittel ist durch Anwendung obiger Gichtleinwand gefunden.

Pariser Universal-Pflaster

des Dr. Duron gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre und Hühneraugen. Ein Tiegel sammt Gebrauchsanweisung 70 Nkr., ein kleinerer 35 Nkr., mit Postversendung 10 Nkr. mehr, ist einzig und allein echt zu haben in Pest, in der Apotheke des Herrn **Josef v. Török**, Königsgasse 7; **Sárkány**, Waitznergasse. 2604 4-4

Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **Garantie** eines dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: **PEST**, innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

2735 9-*

Grosses Aufsehen

erregen die vielen Terno-Treffer der Spiel-Instruktionen des Herrn Professor R. v. Drliqé in Berlin, Wilhelmstraße Nr. 125, darum wende sich Jeder vertrauensvoll an ihn, wer in seinen pekuniären Verhältnissen mit Gewissheit eine vortheilhafte Veränderung zu erreichen wünscht.

Anfragen

betreffs Ertheilung seiner bewährten Lotto-Instruktionen beantwortet der Professor der Mathematik R. v. Drliqé in Berlin, Wilhelmstraße 125, bereitwilligst

sofort und gratis.

D. B. 2738 2-2

Med. Dr. Adolf Herzfeld,

Ordinations-Anstalt für innere und äussere Krankheiten; 2841 1-1

ordinirt: täglich von 2-4 Uhr; Mittwoch und Samstag von 11-12. Für Arme gratis. Hochstraße 14, Budapest. Für Herren und Damen separate Wartezimmer.



Liliones vom k. preuss. Ministerium concessionirt, entfernt in 14 Tagen alle Hautunreinigkeiten Sommersprossen, Leberflecken, Pocken-Flecken, Finnen, Flechten, gelbe Haut, Rötze der Nase und scrophulöse Schärfe. Garantirt. Alleinige Niederlage in der Apotheke von **J. v. Török**, in Pest.

BRÜDER ROTHHAUSER

Vertrauen

ist die Hauptbedingung beim Einkauf!

Mit dieser Devise haben wir vor einem Jahre in unserer seit 15 Jahren bestehenden

Galanterie-, Nürnberger- und

Luxuswaaren-Grosshandlung

auch den **Detail-Verkauf** zu billigt festgesetzten Fabrikspreisen eingerichtet, und selben dem Schutze und Wohlwollen des p. t. Publikums empfohlen.

Unsere diesjährige großartige

Weihnachts-Pracht-Ausstellung

in Galanterie-, Luxusgegenständen und Spielwaaren, die schönsten und neuesten Erzeugnisse **Deutschlands** und **Frankreichs** werden Jedermann die Ueberzeugung verschaffen, daß unsere Artikel und deren staunend billigsten Preise alle fremden Anpreisungen, in welcher Art und Weise selbe auch gemacht werden, weit übertreffen!

Unser **Massen-Lager** ist auch dies Jahr mit mehr als **10,000** Gegenständen von 5 kr. aufwärts bis zu den feinsten Prachtstücken versehen, und laden wir das hochverehrte Publikum zum freundlichen Besuche hiemit ein.

Preisbuch 1/2 Post franko!

Brüder Rothhauser.

Empfehlenswerthe Gegenstände:

Album v. 25 fr. b. 25 fl. mit Musik v. 7 bis 25 fl.	Französische Specialitäten in Bronze, Dryd, Porzellan, Krytall.	Spielwaaren: Puppen, v. 10 fr. b. 20 fl. Fröbel'sche Spiele von 50 fr. bis 5 fl.
Damen-Necessairs eingerichtet 50 fr. bis 10 fl.	Amerikanische Spielzeuge mit Mechanik, á 2-10 fl.	Zusammenlege-Spiele, von 25 fr. bis 5 fl.
Damen-Necessairs, mit Musik von 8 fl. bis 25 fl.	Spiel-Werke in Necessairs, in Figuren und Gläsern.	Lotto-Spiele & Gewinnste. 1000 Sorten Spielsachen von 5 fr. bis 10 fl.
Holz-Galanterie-Gegenstände: Cigarrenträger, Schreibzeuge u. 30 fr. - 10 fl.	Damen-Garnituren: Broches und Ohrgehänge, sehr effektiv, pier de Strasse von 1-10 fl.	Zauber-Apparate (Vosco), Laterna magica, von 1-12 fl.
Bronze-Gegenstände: Schreibzeuge, Leuchter, Fischglocken von 1-10 fl.	Parfumerie-Waaren: Erbouquets und sonstige feine Gerüche in Körbchen, Seife und Flagons.	Leber-Galanterie-Waaren: Portemonnaies, Brieftaschen-Sandtaschen, Margarethentaschen mit Gürtel.
Schreibstisch-Garnituren von Holz, Guß, v. Bronze, á 6 1/2 - 25 fl.	Chinasilber-Zug-gegenstände: Bestecke, Aufsätze, Leuchter u.	Wirkwaaren: Tücher, Gamaschen und Strümpfe v. 50 fr. b. 1.20
	Feinste Mandelseife, Etiquette Brüder Rothhauser á 1 fl. 20 fr. per Duzend, 10 fr. per Stück.	

Budapest, Königsgassel, Petrovits'sches 1stöckiges Haus.

Billigstes

hartes Brennholz.

Weiß-Eichen-Scheiter pr. Klasten 13 fl. 50 kr.
Zerr-Eichen " " " " 16 " 50 "
ab Holzplatz, beste Qualität, in gut geschichteten Klastern.

Bei Abnahme von größeren Mengen besondere Preffermäßigung.

1. Holzplatz: Franzstadt, Einsiedlergasse, nächst den Pferdebahnhaltungen.

2. Holzplatz an der unteren Donau, nächst der Concordia-Mühle.

Zur größeren Bequemlichkeit des P. T. Publikums können Bestellungen aufgegeben werden bei **Moritz Bernfeld**, Franz Deakgasse Nr. 15 und Josefsgasse Nr. 37. bei Fr. Gaidushek und Komp., Dorothea-Wurmgasse Nr. 3, im von Zyfa'schen Hause, bei J. S. Schlangner, Lazarusgasse Nr. 11.

Provisions-Agenten werden aufgenommen bei

Moritz Bernfeld,

2819 4-*

Franz-Deakgasse 15.

Soeben erschien:

4. sehr vermehrte Auflage:

Die geschwächte

Manneskraft,

deren Ursachen u. Heilung.

Dargestellt von Dr. Sisenz,

Mitgl. d. med. Facultät in Wien,

Preis fl. 2.

Zu haben in der

Ordinations-Anstalt

für

gehelle Krankheiten

(besonders Schwäche).

von **Med. Dr. Sisenz**, Wien,

Stadt, Bräunerstrasse 5, 1. Stock. Täglich Ordination von 11-4 Uhr. Auch wird durch **Correspondenz** behandelt und werden Medikamente besorgt. (Ohne Postnachnahme).

2412 18-300

Zahnschmerzen

jeder Art werden auch bei hohlen und angestockten Zähnen augenblicklich und schmerzlos für die Dauer durch den berühmten Indischen Extrakt beseitigt. Derselbe verhütet das schmerzhaft Ausziehen der Zähne und übertrifft seiner nie fehlenden Wirkung wegen alle derartigen Mittel. Kleine Flasche 50 kr. große Flasche 1 fl. bei Jos. v. Török, Königsgasse 7.

2499 3-*

Karl Szandtner,

Spezereihandlung, Hetzplatz, Ecke Soroksáregasse, offerirt en gros und en detail ins Haus gestellt, beste

Salgó-Tarján

Stück-Kohle

(aus den Gewerken der Salgó-Tarján Steinkohlen-Bergbau-Aktien-Gesellschaft) von 1-5 Zollzentner á 85 kr.
" 6-15 " á 80 "
" über 16 " á 75 "

beste preussische Salon-Stück-Kohle pr. Zollzentner 1 fl. 5 kr. ö. W., ebenso Coaks und Buchenholzkohle. NB. Behufs Kontrolle des Gewichtes führt der Zusteller eine zimentirte Wage mit. 2459 20-20

Geld-Vorschüsse

auf Loose, Aktien, Depotscheine, Gold und Silber ertheilt billigst

M. ALTMANN,

Agenturgeschäft, Budapest, Palatingasse Nr. 6, neben dem „Hotel Tiger“.

2076 23-24

Mässiges Honorar!

für gründliche und sichere Heilung

geheimer Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, staunend schnell, ohne Folgebübel und ohne Berufshörung von

A. BESENBEK,

prakt. Arzt. Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

2806 4-*

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Inserenten des Kleinen Anzeigers, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen.

Geld.

Geld
jeder Betrag billiger als überall, auf Pensions- und Angehörigen, alle Gattungen Vose, Staatspapiere, Aktien, Rentenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine im Comptoir Göttergasse Nr. 18, in der Einfahrt rechts, 1. Etage. 12953 14-17

Möbel.

Möbel.
Möbel, Spiegel, Bilder von mehreren Zimmern zu verkaufen auch die Wohnung gleich zu übernehmen. Leopoldgasse Nr. 2, 1. St. 2. Stiege. 6-15 13082

Gäuer und Geschäfte.

Ein Kaffeeschank
auf gangbarem Posten ist billig zu verkaufen. Zu erfragen bei Weiß im Café Français. 13230 1-3

Ein Wirtsgeschäft
alter Posten, sammt Einrichtung zu verkaufen. Näheres die Expedition. 13229 2-6

Discretion.
Bitte um nähere Angaben unter bekannter Chiffre. 13240 1-1

Zwei kleine Hausgründe
in der Josefstadt sind sehr vortheilhaft zu verkaufen.

Agenten,
welche den Verkauf schnell zu Stande bringen, erhalten gutes Honorar. Näheres Auskunft erteilt Karl Bresanzy, Placirungs-Comptoir, Tröbtergasse 13225 1-

Auf sehr gutem Posten
ist eine Gewölblokalität zu vermieten; auch könnte daselbst ein Geschäft in Kommission übernommen werden, oder ein Kompanon, der Kenntniß von einem guten Geschäft hätte, angenommen. Kautions kann ein Betrag von 1000 fl. und noch mehr geleistet werden. Adresse in der Exp. 13156 4-4

Bruch-Silber
wird zu höchsten Preisen gekauft bei Hoffmann & Fantus, Kerepeserstraße, Nr. 2, Bazar. 13241 1-3

Feuerfeste Kassen
jeder Größe aller Fabrikanten, auch Nr. 7 und 8, mit 4 Thüren, billigste Bezugsquelle bei **Epstein Mor.** Rosenplatz Nr. 2, Comptoir 1. Stock. Kassen werden gekauft und auch umgetauscht. 12775 7-14

Engagement.

Ein pensionirter
Offizier, in der Detonometrie bewandert, sucht eine Anstellung als Wirtsgeschäftsbeamter bei einer solchen Herrschaft. Alles Näheres erteilt aus Gefälligkeit die Expedition dieses Blattes. 13154 4-8

Ein Jurist,
ber ungarischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, in der Literatur bewandert, sucht eine Stelle als Erzieher oder Correpetitor. Näheres Auskunft erteilt die Administration.

Gute und billige Dienstboten
sind am besten zu haben im Placirungs-Comptoir des P. J. Bresanzy, Tröbtergasse. 13086 6-13

Rechnerinnen und Kassierinnen
werden sofort aufgenommen. Placirungs-Comptoir des P. J. Bresanzy, Tröbtergasse. 13237 1-3

Ein Eisenbahn Aspirant
wünscht in einer Kanzlei placirt zu werden. Adresse in der Exp. dieses Blattes. 13174 1-1

Ein gut empfohlener Bilder-Agent
findet sofort Aufnahme in der Buch- und Kunsthandlung des **Bernhard Fekete**, Budapest, Waiznergasse. 13242 1-2

Ein gewandter, intelligenter Placirant
findet in einem hiesigen Papiergeschäft Engagement. Diejenigen vom Fache werden bevorzugt. Näheres in der Exp. dieses Blattes 13244 1-1

30-30 Lektionen
wünscht ein Engländer von einer Ungarin zu nehmen; nur Nachmittags. Offerte mit Preis an „Gibson“, post-restante Hauptpost.

Ein Lehrjunge
wird in einer Eisenhandlung aufgenommen. Näheres die Expedition. 13215 1-3

Ein oder zwei junge Leute (Studirende etc.), werden in einer sehr anständigen israelitischen Familie gegen mäßiges Honorar in gänzliche Verpflegung aufgenommen. Näheres in d. Exp. 13217 2-3

Une demoiselle française
desire donner des leçons de français et de piano ou passer la matinee dans une bonne famille. Adresse: Herr C. C. Ue n d e t Uhrmacher im Bazar, Ecke der Schlangen- und Hatvanergasse. 13222 1-2

Allerlei.

Ein Fräulein
das gegenwärtig im hiesigen französischen Konfektionsalonals Zuschneiderin ist giebt der hiesigen P. J. Damenwelt zur gefälligen Kenntniß, daß sie in Damenkleider- und Schnittzeichnen den Unterricht nach französischer Methode erteilt. Das Honorar für 16 Gegenstände 18 fl. Obenanntes Fräulein bürgt für gründliches Erlernen. Die Methode stets sicher, ohne alles Probieren. Zu erfragen in der Exp. dieses Blattes 13212 2-*

Cafe Nordpol.
Servitengebäude. Eingang auch Herrergasse. Frühstück Abonnement pr. Monat sammt Brod 3 fl. 20 fr. Reiche Auswahl von Journalen. Milch aus der eigenen Meierei. Billard per Stunde 30 fr. 13031 4-*

Ein engl. Hund
ist zugekauft. Der Eigentümer möge sich Den, Bloßbad Nr. 34, erkundigen. 13239 1-2

Für Bestimmung
erliegt ein Brief in der Exp. 13194 2-3

Johann Szinell
empfiehlt dem p. t. Publikum sein reichsortirtes Lager von Tafel-Glas, ausgepackt, wie auch in Kisten, ordinäres, belgisches, Solin-, doppelstarkes, Spiegel-, mattes, Farben-, Tafel-, ferner Hohl- und Schließglas, Waschgolds-Leisten, Schneidladen, Holz-Laternen, Fensterblei, Bergkreide, Journiere, Kitt, gebogene Glasaufhänger für Wägen, Laternengläser in jeder Form übernimmt alle Gattungen Glaserarbeiten zu den billigsten Preisen. Niederlage untere Donauzeile Nr. 3, vis-à-vis dem Grand-Hotel. 13226 1*

Eine geborene Engländerin
hat noch einige Stunden zu vergeben. Offerte unter „M. S.“ in die Expedition. 13218 1-3

Leihbibliothek.
Eine gut erhaltene Bibliothek ist billig zu haben. Näheres die Expedition. 13243 1-3

Egy fiatal
30 éves egyén alkalmazási kérés a t. cz. uraságoknál ki a nyerges kárpitos szj. gyártó mesterséget kitünően érti meg tudatni e lap kiadó hivatalában. 1-1

Ein Techniker,
der deutschen und ungarischen Sprache vollkommen mächtig, der gerne seine Studien fortsetzen möchte, jedoch unbedeutend ist, wünscht Lektionen in Realgegenständen oder sonstige angemessene Beschäftigung zu erhalten. Gefällige Anträge unter Chiffre J. J. Hilfe posteo rest. Pest. 13194 2-3

Ein G. oct.
überspieltes Klavier renomirtes Wiener Fabrikat ist wegen Mangel an Raum äußerst billig zu verkaufen. Näheres die Exp. 13192 2-3

Ein hübsche
Fräulein mit dem weißen Ruff, das heute Vormittag im Tramwaywaggon an der T. büre gefessen, von der Waitznerstraße bis zur Schüngenasse gefahren und dort abgestiegen, wird von dem jungen Manne, der neben ihr saß, höflich ersucht, ihm brieflich unter Chiffre „Schüngenasse“ anzuzeigen, ob eine Annäherung möglich.

M. D.
Haben Sie meinen Brief erhalten? Erwarte Antwort binnen 3 Tagen unter bekannter Chiffre beim Theresienstädter Postamt. Bitte, mir in diesem Blatte anzuzeigen, ob ich eine Antwort abholen darf.

Ob sich wohl ein
solcher junger Mann von angelegenem Hause fände, der ein feingebildetes Mädchen ehelichen möchte? Mittags von 5-6000 fl. Briefliche Anträge sammt Beischluß der Fotografie unter Chiffre „Vormund“ bis 10. d. M. an die Exp. dieses Bl. 13210 1-1

Ein gutes Geschäft,
sammt schöner Einrichtung, 18 jähriger Posten, Ecklokal billiger Zins, ist gleich billig zu übergeben. 13107 1-3

Unter Chiffre **Beethoven** erliegt ein Brief in der Expedition. 13234 1-1

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten

Jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, etc., selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufs-



J. WEISS,
prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritierter Wundarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Ecke Satvanergasse und Landstraße, im Hause „Café zum Krinzi“, 1 St.
Täglich von 7-10 Uhr Vor- und von 1 bis 4 Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr Abends.
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente.

Nüsse, Mohn, Zwetschen, Pisolen, Erbsen, Hirse, Reis etc. sind bei mir fortwährend in bester Qualität und zu besonders billigen Preisen zu haben.

Victor Hampel,
Pest, Drei-Kronengasse Nr. 16. 2837 1-12

Zur Wintersaison!

- Cheviets, Flanelle 7/8 breit á fl. 1.20 fr.
 - Damentuch in allen Farben " 1.50 "
 - Plaidstoffe glatt und kariert 7/8 breit " -30 "
 - Schwarze Rippe 7/8 breit " 1.50 "
 - Farbige Rippe, feinste Qualität " -70 "
 - Schwarze Pout de soie, beste Qualität " 1.30 "
 - " Faille, beste Qualität " 1.80 "
 - Farbige Taffetas in allen Farben " 1. - "
 - Patent- & Seiden-Sammt " 2. - "
 - " " " 7/8 breit " 5. - "
- Außer den obigen Artikeln machen wir die geehrten Damen auf den Ausverkauf unseres großen Lagers aller Sorten Kleiderstoffe früherer Saisons zu bedeutend herabgesetzten Preisen aufmerksam. Eine große Partie Reste von 20-30 fr., feinsten Qualität,
2450 33-50 **Egalizer & Schönfeld,**
Budapest, Göttergasse Nr. 1.

Die Direction der ungar. Landes-Central-Sparcasse

giebt hiezu im Sinne des Generalversammlungsbeschlusses vom 15. März 1874 bekannt, daß der

Umtausch der alten Aktien gegen neue

von Montag, den 7. Dezember 1874 angefangen bewerkstelligt werden kann.

Die umzutauschenden Aktien müssen sammt den Coupons mit den hierzu bestimmten im Institutlokale gratis erhältlichen Konsignationen Vormittag, von 9-12 Uhr an der Effektenkasse des Institutes (Wienergasse Nr. 4 eigenes Haus) eingereicht werden. Auswärtige Aktionäre können ihre Aktien und Coupons per Post (franco) einschicken, müssen jedoch genau den Namen angeben, auf welchen die neue Aktie ausgestellt werden soll.

Es werden nur solche Aktien umgetauscht, denen sämtliche, noch nicht fällige Coupons beiliegen. (Nachdruck wird nicht honorirt) 2847 1-3

Geheime Krankheiten

Jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge, und Harnbeschwerden, heilt mit glänzendem Erfolge **Dr. L. Ernst, Homöopath.** Pest, Zwölzlergasse Nr. 24. Ordination von 10-12 und von 1-5 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Diezerart Geheilte werden aber kurz oder lang von den fürchterlichen Nachwirkungen zerart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wirksame, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Ditt ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch brieflich.
2807 4-*

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang Nr. 278.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag, den 4. Dezember 1874.

Nemzeti színház.

Vörösmarty Mihály emlékére:

Lear Király.

Szomorujáték 5 felvonásban. Shakespeare után fordította Vörösmarty M.

Lear, Britannia királya	Molnár
A francia király	Eöry
A burgundi fejedelem	Bercsényi
Cornwall, fejedelem	Körösmezey
Alban, fejedelem	Karikás
Kent, gróf	Szigeti József
Gloster, gróf	Pintér
Edgár, fia	Feleki
Edmund, Gloster törvénytelen fia	Nagy
Curan, udvaronc	V. Kováss
Aggastyán, Gloster haszonbérleje	Benkő
Orvos	Szilágyi
Bolond	Benedek
Oswald, Goneril udvarnok	Sántha
Goneril,	K. Jászay
Regan,	B. Bogdanovics
Cordélia,	Helvey Lára

Leár leányai

Kezdete 7 órakor

Vár-színház.

Egy nő, ki az ablakon kiugrik.

Vígjáték 2 felvonásban. Scribe után Somolki Ferencz.
Dernői János, táró földesúr és gyárbirtokos Komáromy
Jenő, unokaöccse Halmi
Ida, neje Lendvayné
Sarkányfői grófné, Szath. L-né
Törő Balint haszonbérle Tamássy
Rózsa, neje Blakáné

Kezdete 7 órakor.

Deutsches Theater, Budapest.

Unter der Direktion Albin Swoboda.

Frau Friederike Swoboda-Fischer und Frau Karoline Tellheim als Gäste.

Die Fledermaus.

Komische Operette in 3 Akten, nach Meilhac u. Halevy
„Reveillon“ bearbeitet von Haflner und Genée, Musik von J. Strauss.

Gabriel von Eisenstein	Al. Swoboda
Rosalinde, seine Gemahlin	Fr. Swob.-Fischer
Frank	Hr. Guttmann
Prinz Orlovsky	Frl. Steinburg
Dr. Falke	Hr. Klein
Adele, Stubenmädchen bei Eisenstein	Fr. Tellheim
Alfred	Hr. Walter
Dr. Blind	Hr. Hanno
Prosch	Hr. Müller
Melanie	Frl. Ambrosch
Ali Bey	Hr. Egger
Ramusin	Hr. Rosenfeld
Murray	Hr. Ernst
Cariconi	Hr. Burg

Deutsches Theater am Herminenplatz.

Heute, Freitag, den 4. Dezember 1874, bleibt das

Theater wegen Vorbereitung geschlossen.

Samstag, den 5. Dezember 1874.

Benefice der Lokal- und Operettensängerin Fräulein

Josefine Paulmann.

Zum 1. Male:

Angot an der blauen Donau.

Parod. Operette von F. Zell.

Kinder um jeden Preis.

Schwank in 1 Akt von Jul. Rosen.

(Zugstücke des Gallmeyer-Rosen-Theaters.)

Gambrinus-Halle

Josefine Schmer aus Wien
sammt Gesellschaft.

Heute Benefice

des

Frl. Leopoldine Schubert.

Durchaus neues Programm.

Die barmherzigen Brüder.

Der Volkssänger Jeackerl

und seine Geliebte.

Anfang 8 Uhr.

Entree 30 fr.

Böhmischen Karl

(Boulevard, Ecke der Promenadegasse.)
Täglich Vorstellung.

Lasky's 1. Pester Herkulanum

sammt Gesellschaft.

Auftreten der Sängerin und Soloführer-Darstellerin
Fräulein Elise Lasky.

2849 1-1 Auftreten der
Frl. Marie Büchler, u. des Herrn Brecht.

Für gute Küche und Getränke sorgt bestens

Karl Pechar, Restaurateur,

Anfang 8 Uhr.

Entree 20 fr.

Concerthalle zur „blauen Katze“.

Königsplatz Nr. 17. Täglich die Gesellschaft

Schönberg & Pruggmayr,

Heute, Auftreten: 2795 4-6

Miss Lydia Thompson,

Chansonettensängerin in franz. engl. unditalienischer Sprache
vom Krystallpalast in London.

Entree 30 fr.

Täglich Hotel Paris in den Katakomben,

Wagner-Boulevard Nr. 56.

Soirée amusante

2695 12-2* unter der Direktion

F. G. Soneg.

Franz und Rosa Musbauer.

Für Küche und Keller sorgt bestens

J. Letzl, Hotelier.

Etablissement Steinig,

Gittergasse, I. Stock. 2814 4*

Täglich Grand Kränzchen,

Musik durch die Nationalkapelle Patikárus Miska.

Achtungsvoll A. Breitner, Geschäftsleiter.

Samstag, den 5. Dezember 1874.

Geschlossenes Gesellschaftskränzchen

in den neu decorirten Pracht-Lokalitäten des

Grand Bazar Dobler,

Zweimöhrengasse. Die allgemein beliebte National-Musik-
kapelle der Herren Gebrüder Esillag wird die neuesten
Tanzstücke zur Aufführung bringen. Die ergebenste
Einladung macht achtungsvoll das Komitee. Anfang 8 Uhr
Entree 80 fr. Für gute Küche sorgt bestens Philipp Dfner.

Mad. Arché aus Wien

beehrt sich, den p. t. Damen höflichst anzuzeigen, daß ihr
Vertreter mit den neuesten und geschmackvollsten Damen-
hüten, Hübschen, Coiffüres, wie auch den schönsten Blumen
für Balltoiletten, Straußfedern u. s. w. hier angekommen,
und sich nur kurze Zeit aufhält.

Wohnt: Ecke Wagner-Boulevard u. Révaygasse

Nr. 1., 2. Stock links. 2829 2-3

Zur gefälligen Ansicht Nachmittags von 2-6 Uhr.

Geld-Vorschüsse

auf Loose, Aktien, Staatspapiere,
auf Gold, Silber und Waaren, auf
Pfand- und Depotscheine, Gage- und
Pensionsbögen, auf In tabulationen
zu den coulantesten Bedingungen im behördl.
Ioniz. Komptoir, Neuegasse 1, Ecke
2-10 Waitzner-Boulevard. 2730

Neueste Damenkleiderstoffe

in Seide und Schafrwolle, fertige

Kleider, Manteaux

und

Damenpelze

zu möglichst billigem Preise, ein Theil des Lagers
aber für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke
sehr geeignete Gegenstände, zu tief herabge-
setztem Preise 2848 1-9

inder Damen-Modewaren-Handlung
der

Keller & Zsitvay,

Budapest Servitenplatz, Serviten-Gebäude.

Geldvorschüsse

auf Lose, Aktien, Staatspapiere,
Ratenbriefe, Pfand- und Depot-
scheine, Gold, Silber und Waaren
zu den coulantesten Bedingungen.

Leopoldstädter Kirchen-
bazar Nr. , vis-à-vis dem „Neuen
Pester Journal“.

2810 4-

Geldvorschüsse

auf allerlei Waaren, Gold, Silber und Juwelen,
zu den höchsten Preisen billigst berechnet, so auch
auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum gan-
zen Kurswerth á 10% pr. Anno im Kom-
missions- u. Vorschuß-Geschäft des David Red-
lich, Promenadgasse 6. Eingang in der
Einfahrt. 2818 4-*

Geld - Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobli-
gationen, Aktien, Ratenbriefe, De-
pot- und Pfandscheine, Gold, Silber,
Münzen ertheilt billigst T. Fuchs,
Landstraße Nr. 39, neben dem Mu-
seum. Das Geld kann auch in monatlichen
Raten zurückgezahlt werden.

2811 4-*

Geld-Vorschüsse,

auch in Raten rückzahlbar, auf alle Gattungen Waaren,
Gold, Silber, Lose, Aktien, Staatspapiere auf
Versatzzettel und Depotscheine bei

Simon Zilzer,

Grenadrigasse, altes Postgebäude. Eingang auch Hatvaner-
gasse Nr. 2 im Hofe links. 2771 6*

Roman = und Feuilleton = Zeitung des „Neuen Pester Journal“.

Die Gunst des Augenblicks.

Roman von Mrs. Braddon.

Nach dem Englischen von A. Scarneo.

Zwanzigstes Kapitel.

Ein Erbe.

(64. Fortsetzung.)

— Reizende Person, und scheint dem alten Gemahl mit Leib und Seele zugethan, bemerkte Doktor Crow, indes ihm Simpson das Geleit gab.

— Wie sollte sie das nicht, murmelte der Andere, der mitsammt der ganzen Grafschaft nichts weniger als Mylord's Heirath gebilligt hatte; sie war ein blutarmes Geschöpf, eine Dorflehretochter. . . Indes, fügte Simpson, sich verbessernd und wahrscheinlich seiner Pflicht gegen Mylord, seinen Patron und Protektor, eingedenk, ist sie eine sehr liebenswürdige Dame und pflichtgetreue Gattin.

Die gelbe Staatskarosse, die Doktor Crow zur Hovinghamer Bahnstation entgegengeschickt worden war, brachte den großen Mann jetzt auch wieder dahin zurück, und war kaum aus der großen Zufahrt von Schloß Perriam verschwunden, als ein kleineres, weit bescheideneres Fuhrwerk dahin einlenkte und bald vor der Steintreppe anhielt. Doktor Simpson, der dort eine Weile stehen geblieben war, schaute neugierig auf den Wagen, wen dieser wohl bringen mochte. Als er eine weibliche Gestalt aus demselben steigen sah, murmelte er vor sich hin:

— Das wird wohl die Krankenwärterin sein, die Mylady verschrieben.

Und der Doktor hatte recht gerathen. Eine schwächliche blasse Frau, in anständiger Kleidung, mit schüchternem Miene, stand jetzt vor dem Hause und blickte zweifelnd um sich, wohin sie sich zu wenden habe.

Das ist eine feinere Person, dachte der Doktor, das elegante Wesen und die Haltung der Fremden bemerkend, deren Anzug äußerst einfach, aber geschmackvoll gewählt war.

— Vielleicht die Pflegerin, die aus London ankommen sollte? fragte der Doktor sie jetzt, als der Kutscher einen kleinen Koffer vom Wagen genommen hatte, was Simpson's letzte Zweifel beiseitigen mußte.

— Ja, mein Herr, verjette sie; kann ich Lady Perriam sprechen?

— Sogleich. Ich wünsche Ihnen erst ein paar Worte zu sagen über Ihre neuen Pflichten hier, Madame; ich bin der Hausarzt.

— Zu Ihren Befehlen, Sir.

— O, erst ruhen Sie aus und nehmen Sie etwas zu sich. Ich kann ein Halbstündchen warten.

— Nein, Sir, bemühen Sie sich nicht um mein Willen; ich bin bereit, im Augenblick Ihre Weisungen zu empfangen.

— Gut denn. Es ist ohnehin meine Essenszeit. Kommen Sie hier herein.

Simpson führte die Fremde in ein Zimmer des Erdgeschosses, den Speisesaal, wo man eben zwei Gedecke aufgelegt hatte für heute; Sir Aubrey's Platz blieb leer.

Hier waren Lichter und Feuer angezündet und bei ihrem Schein musterte Simpson die Angekommene genauer.

Wo hatte er doch schon im Leben einmal ein Gesicht gesehen, das dem ihren so ähnlich war? Er erinnerte sich zwar nicht, aber es war in diesen abgehärteten Zügen ein Etwas, das ihm bekannt schien.

Er stellte mehrere Fragen an die Wärterin in Betreff ihrer Kenntniß und Erfahrung in ihrem Berufe, die sie kurz, fast abweisend, wenn auch mit großer Artigkeit beantwortete.

— Zeugnisse?

— Wenn Lady Perriam diese fordert, werde ich sie beibringen. Ich bin hier in Mylady's Diensten.

— Mylady ist selbst unerfahren in der Krankenpflege.

— Sollte man mit meinen Leistungen nicht zufrieden sein, kann man mich entlassen.

— Natürlich; nur wünsche ich meinen Patienten nicht in unkundigen Händen! Satten Sie schon einen Gelähmten in Pflege?

— Ja, Sir; ich wartete sechs Monate einen alten Herrn, der sich in ähnlichem Zustande befand. Und Mistres Carford sagte die Wahrheit.

— So können Sie mich an die Angehörigen dieses Patienten weisen?

— Auf Lady Perriam's Wunsch, ja.

— Nun denn, so müssen wir es eben versuchen. Ihr Aeußeres ist Vertrauen einflößend. Sie müssen bessere Tage gekannt haben!

Die Frau beachtete des Doktors unzarte Bemerkungen nicht. Sie schlug schweigend den Blick zur Erde.

— Sie heißen? fragte Simpson weiter.

— Carter, Sir. Mistres Carter.

— Gut. Ich bin Doktor Simpson aus Monks-hampton, Mylord Perriam's Hausarzt seit zwanzig Jahren. Und nun hören Sie meine Weisungen.

Und der Doktor gab dieselben kurz und bündig, wobei er mit Mistres Carter's Verständnis höchlich zufrieden war.

— James, befehl er dann dem Diener, der im Schzimmer zu schaffen hatte, da Madame hier durchaus nichts zu sich nehmen will, melden Sie Mylady, daß Mistres Carter bitte, vorgelassen zu werden.

Sylvia Carew war jetzt so hoch gestellt im Leben, daß Niemand ohne gewisse vorhergegangene Ceremonie sich der Lady auf Perriam zu nahen vermochte.

Doktor Simpson trat in seinem altmodischen Behikel den Rückweg nach Monks-hampton an, und Mistres Carter harpte der Erlaubniß, vor Mylady erscheinen zu dürfen.

Ein einfach gekleidetes Hausmädchen meldete endlich der Fremden, daß der Augenblick hiezu gekommen sei. Lady Perriam war von dem Gemahl der Lurus einer Kammerzofe verjagt worden, und sie mußte sich mit der erwähnten Person, die noch allerlei Dienst außerdem im Schlosse zu verrichten hatte, begnügen.

Die neue Wärterin ward in Mylady's Ankleidezimmer geführt, wo ein helles Feuer einen fast erheitern den Schein verbreitete in diesem Augenblicke. Lady Perriam saß am Kamin, in ihrer glänzenden grauen Seidenrobe, das goldfarbene Haar wie eine Krone über der mattweißen Stirn erhoben, die harten dunklen Augen gedankenvoll. Es war ein Bild, das Mistres „Carter's“ Innere aufwallen machte in unentbehrlichen Empfindungen. Dies Gemach selbst mußte prachtvoll erscheinen in den Augen einer Unglücklichen, die seit Langem nichts als armselige Dachkammern gesehen.

Sylvia empfing die Fremde, wie es einer Dame ihres Ranges zukam, untergeordnete Personen zu empfangen. Sie erhob sich nicht von ihrem hochlehnen Stuhl, diese Frau willkommen zu heißen, sondern blickte sie eifrig und forschend an, ob ihre bestellte „Wärterin“ auch allen erhaltenen Weisungen gemäß erscheine und ihr Vertrauen rechtfertige.

— Es ist mir lieb, daß Sie ohne weiteren Zeitverlust gekommen sind, sagte sie mit gnädiger Herablassung, die keineswegs zu Vertraulichkeit er-muthigenden konnte, und hoffe, Sie werden sich hier zurechtfinden.

— Es ist hierüber kein Zweifel, antwortete, etwas stammelnd, die Frau, die sichtlich bemüht schien, ihre Fassung zu behalten; es genügt mir, in Ihrer Nähe sein zu dürfen.

— Außer diesem Glücke, das von geringem Belang sein dürfte, wo wir Beide einander so fernstehen, hoffe ich, daß Sie ein bequemes Heim hier finden werden.

Noch stand Mistres Carford (jetzt Carter) vor Mylady in ehrerbietiger Entfernung; kein Wort, keine Geberde Sylvia's lud sie zum Sitzen ein.

Solch' einer Heimath bessere Tage sind mir fremd geworden, murmelte die Mutter, und ich werde sie zu schätzen wissen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Das älteste Buch verschwunden.) Aus Dublin wird geschrieben: „Trinity College ist in Ver-zweiflung. Einer seiner größten Bibliothekschätze wird ver-mißt, nämlich das Buch von Kells, geschrieben von Saint Columbkil im Jahre 475 — das älteste Buch der Welt und das vollkommenste Exemplar irischer Kunst mit den reichsten Illustrationen, dessen Werth auf 12,000 Pfd. St. geschätzt wird. Es soll angeblich in das British-Museum zum Einbinden gesandt worden sein. Der Rechtsbeistand der Universität ist — wie man sagt — mit einem versiegelten Befehle vom Senat des Trinity College an das Rucatorium des British-Museum gesandt worden, um die unverzügliche Herausgabe des kostbaren Buches zu verlangen.“

(Fünfundzwanzig Personen ertrunken.) Aus Castell Bitturi (Dalmatien), 20. November, wird gemeldet: Vergangenen Tages ereignete sich in den dalmatinischen Gewässern ein entsetzliches Unglück. Der Schiffspatron Marino Franic, genannt Bianco, verließ mit seiner Barke, in welcher sich ca. 38 Personen — meist Arbeiter der dalmatinischen Eisenbahn — befanden, den Hafen von Spalato. Der Wind war wohl konträr, nicht aber sehr heftig. Trotzdem ersuchten einige der Arbeiter den Schiffspatron, die Gefahr gewissermaßen ahnend, sie an's Land zurückzubringen; der Patron fand die See indes nicht gefährlich und setzte die Reise fort. An der Spitze „Veliki rat“ angekommen, kam ein Windstoß, der die Barke umlegte, und im nächsten Augenblicke befanden sich alle Personen, die sich an Bord der Barke aufgehoben hatten, im Kampfe mit den Meereswogen. Mehrere Barken aus Castell Bitturi und Castell Cambio eilten zur Hilfe herbei; es gelang der Bemannung derselben indes nur, 13 Personen von den Verunglückten zu retten — die übrigen 25 kamen in den Wellen um.

(Der falsche Tichborne.) Arthur Orton, der zu 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt ehemalige Tichborne-Präsident, wurde dieser Tage gefesselt nach dem Staatsgefängniß in Princetonn gebracht, wo er bis zu Ende seiner Strafreise als Schneider beschäftigt werden wird.

(Zwei Sperrzüge.) Ein Redakteur eines kleinen Pariser Blattes hat vor einiger Zeit einmal die Direktion einer größeren Bühne der Seinestadt um zwei Sperrzüge, sie würden ihm aber abgeschlagen. „Diese zwei Sperrzüge“, sagte der Journalist hierauf drohend zum Theaterdirektor, „sollen Sie 40,000 Francs kosten.“ Von dieser Zeit an brachte das in Rede stehende Blatt in allen Variationen durch ein halbes Jahr unausgesetzt die Nachricht, daß das Theater einen trefflichen Direktor, treffliche Kräfte, treffliche Verwaltung und treffliche Inszenirung habe, daß aber dies alles nichts helfe, so lange die zu allen Sitzplätzen führende Haupttreppe von Holz fortbestehe, was bei einem ausbrechenden Brande von verhängnisvollster Wirkung auf die Leerung des Hauses sein müsse. Da in Folge dieser Sätze mit einer rosenumwundenen Keule der Besuch des Theaters merklich abnahm, sah sich die Direktion zuletzt ge-nöthigt, die hölzerne Haupttreppe durch jene solide Eisen-treppe ersetzen zu lassen, die noch jetzt besteht. Die Kosten reichten nahe an 40,000 Francs heran, welche der rachsüch-tige Journalist prophezeit hatte.

(Ein ahnenreicher Hund.) Edles Blut hat's nur gerne mit edlem Blute zu thun. Der Herzog von Anmale hat jüngst in England eine Karität der Hundewelt für 100 Pfd. Sterl. erkanden, und zwar — um der Ahnen des „theueren“ Thieres wegen. Blood heißt das Thier und dreiundvierzig Generationen rückwärts läßt sich sein Stammbaum verfolgen, was, jedes edle Hundeleben zu vier Jahren gerechnet, immerhin etwa 1 3/4 Jahrhunderte ergibt. Tausend Gulden für einen Hund — man sieht, der Ahnenstolz ist doch kein Wahn.

(Prügeljenen in der Schule.) Aus Bastia in Corfica wird vom 28. November geschrieben: Eine Szene, die vielleicht einzig in den Annalen der höheren Bildungs-anstalten da steht, hat sich heute in unserem Lyceum zugetragen. Einer der Lehrer hatte sich schon seit einiger Zeit über die Ungunst seiner Schüler zu — erfreuen. Heute kam es zu einem Auftritte, der damit endigte, daß die Schüler über den Lehrer herfielen, und denselben grün und blau schlugen, wobei derselbe fast ein Auge verlor. Die Justiz ist ein-geschritten und wurde eine Untersuchung eingeleitet.

(Nzteken in Paris.) Im Pariser Vergnü-gungs-Etablissement „Frascati“ produziren sich augenblick-lich zwei echte Nzteken, „Bartola“ und „Marimo“. Sie sind ein Ehepaar seit 1871, wo auf den Wunsch der Königin Viktoria in England ihre Trauung erfolgte. Sie sprechen recht gut englisch. Marimo ist 37, Bartola 32 Jahre alt; keines aber ist höher als 80 Centimeter. Die Frau lebte einst sechs Jahre lang in einem indischen Tempel mit über der Brust gekreuzten Armen. Ihr Mann hielt es gar zwölf Jahre in dieser unbequemen Stellung aus. Ihr Bar-nium Nachlorris hat sie um 300,000 Francs von Spa-niern erkaufte, welche das Nztekenpaar aus dem Tempel ge-raubt hatten. Uebrigens war das Letztere bereits vor ein paar Jahren in Paris, und zwar im Hippodrom zu sehen. Napoleon III. schickte den beiden Zwergen damals 2000 Francs. 3